

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 8,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10-gesp. Seite 0,40 Gulden, Rest abwärts 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 159

Dienstag, den 10. Juli 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprechanrufung bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 98  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Das Notopfergesetz verfassungswidrig?

Die Entscheidung des Landgerichts in der Klage der Danziger Beamten gegen den Senat.

Gestern stand vor der ersten Zivilkammer des Landgerichts die Klage des Danziger Beamtenbundes gegen das im vergangenen Frühjahr vom Volkstag verabschiedete Gesetz über das Notopfer der Beamten zur Verhandlung. Träger der Klage ist Oberpostkassierer Bucholdt. Als Rechtsbeistand des Klägers fungierte der nationalliberale Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Dumont. Der Senat ließ sich durch die Rechtsanwälte Dr. Abraham und Dr. Schlemm vertreten. Nachdem sowohl Kläger wie Beklagter ihren Standpunkt klargestellt hatten, fällt das Gericht nach kurzer Beratung das Urteil, demzufolge das unrichtigste Gesetz vom 30. März 1928 und der § 34 der Beamtenbesoldungsordnung gegen Artikel 92 und 73 der Danziger Verfassung verstoßen sollen.

Diese Entscheidung wird sicher auch noch das Obergericht beschäftigen, da nicht anzunehmen ist, daß der Senat sich mit ihr zufriedengeben wird.

### Die Auffassung der Beamten.

Von Seiten des Klägers wurde geltend gemacht, daß die gesetzliche Regelung des Notopfers im Widerspruch zur Verfassung stehe, da sie vom Volkstag nur mit einfacher Mehrheit angenommen sei. Zu einer Herabsetzung der Gehälter müßte jedoch eine verfassungsmäßige Änderung der Mehrheit vorhanden sein. Ebenfalls verstoße auch der § 34 der Besoldungsordnung, aus dem der Senat sein Recht zur Abänderung der Beamtengehälter herleitet, gegen die Verfassung, da er die in der Verfassung verankerten wohlverordneten Rechte der Beamten gefährde. Zu den wohlverordneten Rechten gehören nach Auffassung des Klägers nicht nur das Recht auf Besoldung, sondern auch die Höhe der Besoldung, die in der jeweiligen Besoldungsordnung festgelegt sei. Wenn die Gehälter der Beamten zu jeder Zeit mit einfacher Mehrheit herabgesetzt werden könnten, so bestünde die Gefahr, daß sie schließlich bis auf den Nullpunkt herabgedrückt werden könnten, so daß die Beamten ihren Dienst aufgeben müßten.

Der § 34 der Besoldungsordnung, der die Möglichkeit einer Gehaltsänderung durch einfache Mehrheit im Volkstag zulasse, verleihe keine Entstehung den unruhigen Verhältnissen der Inflationszeit, die heute nicht mehr maßgebend sein dürfen und sei aus besonderen damals maßgebenden Gründen geschaffen worden. Er stehe im Widerspruch mit den Artikeln 73, 92 und 110 der Danziger Verfassung. Im Artikel 73 werde gesagt, daß alle Staatsbürger der Freien Stadt vor dem Gesetz gleich sind. Durch das Notopfergesetz werde auch gegen dieses Gleichheitsprinzip verstoßen. Außerdem könne man das Gesetz auch als eine Benachteiligung des Eigentumsrechtes der Beamten auf Grund des § 110 der Verfassung ansehen.

Wenn der Beamtenstand das Recht des Landesgemäßen Gehalts zuerkannt werde, so müßte auch das Gehalt der Kaufkraft der früheren Gehälter entsprechen.

Durch verschiedene Sachverständigenutachten versuchte der Kläger seine Ausführungen zu unterstützen.

### Der Standpunkt des Senats.

Die Vertreter des Senats untersuchten in ihren Ausführungen eingehend den Umfang des Begriffes wohlverordnete Rechte und die Frage, ob die gesetzliche Regelung des Notopfers tatsächlich gegen die Verfassung verstoße. Es sei sehr zweifelhaft, ob die in § 34 der Besoldungsordnung festgelegte Abänderungsmöglichkeit des Gehältes in die wohlverordneten Rechte der Beamten eingreife. Wohl sei das Recht des Beamten auf standesgemäßen Unterhalt zweifellos als wohl erworben anzusehen. Aber der Artikel 92 der Danziger Verfassung kenne

### wohlverordnete und nicht wohlverordnete Rechte

der Beamten. Er schütze ein Recht nur in dem Umfange, in dem es wohlverordnet ist. Die Gehaltsregelung im Jahre 1924 sei zweifellos ein neu erworbenes Recht. Der Artikel 21 der Besoldungsordnung widerspreche dem Artikel 92 der Verfassung also nicht, denn er betreffe nur die zukünftigen, neu zu errichtenden und neu zu regelnden Rechte. Die Vorschriften der Gehälter in der Inflationszeit hätten jedesmal neue Rechte geschaffen, auf die der Vorbehalt des § 34 der Besoldungsordnung Anwendung finde. Ebenfalls nicht anzuerkennen sei der Einwand der Kläger, daß durch den § 34 die in Artikel 73 und 110 der Danziger Verfassung gewährleisteten Rechte verletzt worden seien.

Was nun die Frage

ob das Gesetz vom 30. März 1928 verfassungswidrig ist,

angehe, so müsse festgestellt werden, daß der Kläger sich seinerzeit zur freiwilligen Zahlung des Notopfers verpflichtet habe, und zwar solange, bis der Senat mit dem Beamtenbund eine Vereinbarung der Notlage des Staates festgestellt habe. Dieser Zeitpunkt sei noch nicht eingetreten; denn eine solche Vereinbarung zwischen Senat und Beamtenbund habe noch nicht stattgefunden. Eine Kündigung der Zahlungsverpflichtung sei im Vertragstext nicht erwähnt worden. Wenn das Gericht feststelle, daß die damalige Notopferklärung Rechtsgültigkeit besitze, so könne auch das Notopfergesetz vom 30. März nicht mehr als verfassungswidrig angesehen werden.

Die Klägerpartei betonte nun ihrerseits, daß sie auch die Notopferklärung als ungültig ansehe; denn nach ihrer Meinung könne eine solche Erklärung nur dann rechtsgültig sein, wenn es sich dabei um bereits verbiente Gehälter handle. Ueber Gehaltsansprüche, die noch in der Zukunft liegen, sei durch eine derartige Erklärung noch nichts verfügt worden. Der Beamte könne also jederzeit erklären, er wolle

das Notopfer nicht mehr zahlen, und von diesem Augenblick an könne ihm auch nichts mehr abgezogen werden. Der Senat wurde dann noch beschuldigt, daß er seinerseits die bei der Abschließung der Vereinbarung gegebenen Versprechungen nicht eingehalten habe.

Das Gericht zog sich sodann zur Beratung zurück und fällte das oben gemeldete Urteil.

### Was soll nun werden?

Das Landgericht Danzig hat also das Gesetz vom 30. März 1928, durch das der Senat das Notopfer zum Schutz gegen das für die Staatsfinanzen unerträgliche allmähliche Abbröckeln auf gesetzliche Grundlage gestellt hat, für verfassungswidrig erklärt. Es handelt sich zunächst nur um ein Urteil erster Instanz; in einigen Wochen wird das Obergericht sprechen. In zweiter, nicht in letzter Instanz! Die liegt beim Volkstag und beim Volke selbst!

Es gibt Kreise, die sich der Urteilung dieser letzten Instanz in dieser Frage widersetzen. Erliegen sie durch, so bleibt dem Steuerzahler gerade Zeit, sich darauf vorzubereiten, daß er etwa 8 Millionen Gulden jährlich mehr Steuern zu zahlen hat. Wird das Notopfer auch rückwirkend für ungeschicklich erklärt, so kommen noch einmal etwa 5 Millionen Gulden hinzu.

Das Urteil des Landgerichts bedeutet einen schmächtlichen Zusammenbruch der Notopferpolitik des Danziger Beamtenbundes und des von ihm geführten früheren Senats. Es bereitet der Sozialdemokratie wahrlich keine Genugtuung, daß sie vor dieser dem Staat gefährlichen Politik rechtzeitig und eindringlich gewarnt hat.

## Sie fühlen sich entlaßt.

Deutschnationale Hege gegen den Gen. Gehl

Die klaren Worte, die Gen. Gehl am Freitag in der Funktionärerversammlung der Danziger Sozialdemokratie anlässlich der Bepfehlung der politischen Lage in der Freien Stadt Danzig gegen jene Kreise der Danziger Bevölkerung gerichtet hat, die sich in der gegenwärtigen Zeit der finanziellen Not unseres Staatswesens in der Bereitung von immer neuen Schwierigkeiten nicht genug tun können, geben der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ in Ermangelung anderer Stoffes erwünschte Gelegenheit, ihre Spalten mit einer neuen Schimpfkanonade zu füllen. Wir können es verstehen, daß es diesen Herrschaften nicht angenehm ist, wenn man ihnen mal die Wahrheit sagt. Wir halten es aber für eine Unverschämtheit, wenn sie daran beleidigende Bemerkungen gegen den Senatspräsidenten knüpfen, obgleich sie doch alle Ursache haben, still zu schweigen und froh zu sein, daß die Sozialdemokratie sich auf Grund der ihr von der Bevölkerung gegebenen Vertrauensklärung bereitgefunden hat, die Gesundung unserer staatlichen Verhältnisse herbeizuführen.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ schlägt also grobe Lüge an und behauptet sich darüber, daß Gen. Gehl als verantwortlicher Staatsmann „mit seiner Staatsbankrottandrohung die Wirtschaft Danzigs in verderblicher Weise schädigen und den Finnen wie Ruhestreiter Danzigs einfach untergraben müßte“.

Wenn hier von einer Schädigung der Danziger Kreditfähigkeit schon gesprochen werden soll, so müssen wir feststellen, daß in den letzten Jahren durch nichts die Freie Stadt außenpolitisch wie wirtschaftlich so schwer geschädigt worden ist, wie durch das ganz unmögliche Regierungssystem der Danziger Deutschnationalen. Ihre „Staatsmänner“ dürfen das Verdienst in Anspruch nehmen, mit ihrer bornierten nationalistischen Politik und mit ihrer unsozialen und volksfeindlichen Herrschaft im Innern alles, was die Freie Stadt an positiven Werten besaß, bis auf ein Minimum herabgedrückt zu haben. Das sagt nicht nur die Sozialdemokratie, das sagen mehr als drei Viertel der Danziger Bevölkerung, denn sonst wäre das Fiasko der Deutschnationalen Volkspartei bei den Wahlen nicht so verhängnisvoll für sie geworden.

Der Danziger Beamtenbund — denn er ist es, der diesen Prozeß führt — der das Notopfer stets als grobe moralische Tat gepriesen hat, stellt sich jetzt im Prozeß hin und macht die Ungeschicklichkeit dieses Notopfers geltend. In der Tat eine wahrhaft moralische Haltung! Das Notopfer war also weiter nichts als Sand in die Augen der Bevölkerung Danzigs und für den Rat des Völkerbundes, dem das unbefristete Notopfer als eine der Voraussetzungen für seine Genehmigung zur Sanierungsanleihe vorgelegt wurde.

Das Unbefriedigende an diesem Rechtsstreit — und wohl auch für die Richter selbst — ist, daß hier

Richter in eigener Sache

entschieden müssen. Auch der gute und beste Richter ist immer noch ein Mensch und unterliegt auch beim höchsten Willen zur Objektivität wie jeder Mensch unbewußten und unterbewußten Einflüssen. Wenn er bei einer Rechtsfrage die für den Paragrafenjuristen — nicht für den gesunden Menschenverstand — eine Zweifelsfrage sein mag, zwischen zwei Ansichten zu wählen hat, deren eine sein Gehalt herabsetzt, so wird er — auch ungewollt und unbewußt — der anderen Ansicht zuneigen. Die Verlässlichkeit der Staatsnotwendigkeiten wird er als nicht zur richterlichen Tätigkeit gehörig zurückweisen.

So ist dieser Prozeß ein klassisches Beispiel für die Verletzung der Forderung der Sozialdemokratie, daß die letzten und wichtigsten Entscheidungen über die Beobachtung der Verfassung nicht einem rein juristischen Besetzten Gericht überlassen werden dürfen, sondern an einen Staatsgerichtshof gebracht werden müssen, in dem durch Laienbeisitzer auch das Rechtsempfinden des Volkes und das Gefühl für das Ganze seinen Ausdruck findet.

Es bleibt aber leider Aufgabe der Sozialdemokratie, in deutlicher Weise darauf hinzuwirken, daß auch heute noch nach diesem schmächtlichen Abzuge diese Reaktionen den traurigen Mut besitzen, allen Versuchen zur Gesundung des Freistaates auf illegale Weise entgegenzuarbeiten, trotzdem sie selbst wissen müssen, daß diese Tätigkeit unbedingt zu einem Bankrott führen muß.

Nicht derjenige verantwortliche Staatsmann schädigt seinen Staat, der rechtzeitig vor der Gefahr des Bankrottes warnt, sondern diejenigen unverantwortlichen Kreise, die unter Ausschaltung des Allgemeininteresses und unter Nichtachtung der Wirklichkeit ihre einseitigen rein materiellen Interessen zu sichern trachten.

Auffällig ist aber, daß die „D. A. Z.“ neuerdings fast in jeder Nummer immer mit großem Pathos, aber in sehr durchsichtiger Weise die bürgerlichen Koalitionsparteien fragt, ob sie sich so etwas noch länger gefallen lassen wollen. Anscheinend soll das der Auftakt zu einer neuen Kampagne gegen die Linkskoalition sein. Wir glauben aber kaum, daß jemand Lust haben wird, etwa mit den so unbeschreiblich blamierten Deutschnationalen noch einmal in eine Regierung des „Bürgerblocks“ zu gehen. Die Sozialdemokratie fürchtet auch solch eine Lösung nicht.

Das Kesseltreiben allerorten wird aber letzten Endes zu bunt. Und da ist es Pflicht, daß die Sozialdemokraten gelegentlich auch einmal deutlich werden. Das war der Grund zu der Erklärung des Genossen Gehl vor den Funktionären. Denn auch in Danzig gilt für sozialdemokratische Staatsmänner der Grundsatz, den Gen. Sebering eben in Hamburg betonte:

„Durch unsere Tätigkeit im öffentlichen Leben, in unseren Organisationen, wollen wir zum Ausdruck bringen, daß wir auch auf vorgeschobenem Posten als Amtsperson das Vertrauen der Volksmassen rechtfertigen und nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, in lebendiger Verbindung mit unseren Auftraggebern zu bleiben.“

## Fortsetzung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die deutsche Regierung wird eine Note an Polen senden.

Das Reichskabinett trat am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst unter Beteiligung des Reichsministers a. D. Dr. Permes und des Gesandten Ranscher der Absendung einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugestimmt wurde, die durch den Erlaß der polnischen Grenzzoneverordnung seinerzeit eine Störung erfahren hatten. Die Erörterungen des Kabinetts haben sich auf die Behandlung dieser rein formalen Frage beschränkt. Die bisherigen Instruktionen für die deutsche Delegation in sachlicher Beziehung bleiben daher unverändert. In der Note wird u. a. dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß die

beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu vereinbaren.

Von deutscher Seite wird uns dazu geschrieben:

Das Ergebnis der Wahlen und ihre Auswirkung in Gestalt einer Regierung unter Führung der deutschen Sozialdemokratie liegen nunmehr vor. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß für eine derartige Regierung manche Hemmungen bei der Herstellung besserer Beziehungen zu Polen wegfallen. Andererseits kann dieses Kabinett mindestens Anspruch erheben, daß es in bezug auf seine politischen Absichten in Polen mindestens das gleiche Vertrauen

findet, das ihm gegenüber mahabende englische und französische Kreise bisher bereits zum Ausdruck gebracht haben. Voraussetzung dazu ist natürlich, daß dem guten Willen auf deutscher Seite ein ebenbürtiger Wille auf polnischer Seite gegenübersteht. Unglückselige Neben, wie sie A. D. der polnische Außenminister Jaleski vor einigen Wochen gehalten hat, und die praktisch nichts anderes bedeuten, als eine

### Quertreiber gegen die Rheinlandräumung.

vermögen das Verhältnis zu Deutschland natürlich nicht zu verbessern. Derartige Ausführungen beweisen u. G. nur zu deutlich, wie schwer es der polnischen Regierung fällt, sich wirklich mit dem Wiederaufstieg Deutschlands abzufinden. Die Angst vor Deutschland, die beispielsweise auch in der polnischen Minderheitenpolitik immer wieder zum Ausdruck kommt, bestimmt selber immer noch die Haltung des polnischen Kabinetts im wesentlichen Maße. Das muß aufhören. Andererseits darf man in Warschau nicht vergessen, daß ein Handelsvertrag in erster Linie

### eine wirtschaftlich-geschäftliche Abmachung

darstellt und es ganz selbstverständlich ist, daß die gegenwärtige Regierung die Wahrung der deutschen Interessen bei allen Verhandlungen mit ausländischen Partnern als ihre Hauptaufgabe betrachtet. Statt dieser Einsicht ist in der polnischen Fachpresse bis in die letzte Zeit hinein immer und

immer wieder der Standpunkt vertreten worden, daß Deutschland irgendwelche phantastischen Pläne der wirtschaftlichen Unterjochung Polens verfolge. Davon kann gar keine Rede sein.

### Deutschland wünscht eine ehrliche Verständigung.

Wenn das offizielle Polen daran auch heute noch nicht glaubt, dann ist ihm nicht zu helfen.

Es ist dabei weniger wesentlich, ob man nun angesichts der beiderseitigen Einstellung zu den Verhandlungen bei der Wiederaufnahme der Erörterungen von dem bisherigen Projekt oder ob man den Rahmen weiter spannt, obwohl der letztere Weg sicher der einfachere wäre. Die Hauptsache ist vielmehr, daß man auf beiden Seiten nicht nur einen politischen und wirtschaftlichen Protektionismus im Auge hat, sondern in erster Linie den großen Vorteil berücksichtigt, den beide Teile aus einer Regelung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen gewinnen würden. Von diesem Gesichtspunkt aus wird — davon sind wir überzeugt — die neue Reichsregierung an die bevorstehenden Verhandlungen mit Polen herangehen und versuchen, sie baldmöglichst zu einem zufriedenstellenden Abschluß zu bringen. Ist die polnische Regierung von dem gleichen Willen befeuert, dann ist die Lösung der dringenden Verständigung zwischen Deutschland und Polen nicht mehr aufzufern.

## Das Attentat auf die Moskauer Tscheka.

### Bericht eines Augenzengen.

Das Attentat auf das Moskauer Gebäude der Tscheka wird in einem heute von der Berliner Presse veröffentlichten Bericht eines Augenzengen bestätigt. Dieser Zeuge, ein Ausländer, ist am Montag, von Moskau kommend, in Berlin eingetroffen. Er erklärt, daß es sich um eine außerordentlich heftige Detonation gehandelt habe. Wenige Sekunden später sei ein Trupp der Tscheka aus dem Gebäude herausgekommen, um alle Leute, die sich noch auf der Straße befanden, rücksichtslos zurückzudrängen. Jede Auskunft über Art und Umfang der Explosion sei verweigert worden. Da sofort mehrere Krankenautos nach der Explosion heraneilen, sei anzunehmen, daß es Verwundete und Tote gegeben habe. Unmittelbar nach dem Attentat habe man mit den bei solchen Anlässen üblichen Massenverhaftungen politischer Gegner des Sowjets begonnen. Die Erregung in Moskau sei allgemein, und es schwärzten alle möglichen unkontrollierbaren Gerüchte umher. U. a. werde auch behauptet, daß das Attentat von der Tscheka selbst inszeniert worden sei, um auf diese Weise die Hinrichtung der im Schacht-Prozess zum Tode verurteilten Angeklagten durchzuführen.

### Das 153. sozialdemokratische Reichstagsmandat.

Der „Vorwärts“ meldet: Im Wahlkreis Ostpreußen sind durch ein Versehen beim Abzählen die Stimmen aller Parteien von 50 Wahlbezirken im Landkreis Gerdaun nicht mitgezählt, darunter 4622 sozialdemokratische Stimmen, die auf die Reichsliste fallen. Dadurch erhöht sich der sozialdemokratische Stimmenrest auf der Reichsliste von 2165 auf 30787. Da auf einen Rest von mehr als 30 000 Stimmen noch ein Mandat entfällt, muß der sozialdemokratische Reichsliste das zehnte Mandat zugewiesen werden, das auf den Genossen Falkenberg fällt. Die sozialdemokratische Fraktion wird dadurch 153 Mitglieder stark.

### Potemkinfilmverbot für die Reichswehr.

#### Eine merkwürdige Anordnung.

Zu der Nachricht über die Behinderung eines Reichswehrsoldaten an dem Besuch des Potemkinfilms wird seitens des Reichswehrministeriums erklärt, der Reichswehrminister billige aus Gründen der Disziplin das ergangene Verbot und beabsichtige nicht, das Verbot des Besuches des Potemkinfilms aufzuheben. Es werde geprüft, ob die Art des Vorgehens sich im Rahmen der gesetzmäßigen Bestimmungen bewegt habe.

### Helft den Kriegsbeschädigten!

#### Eine Rundgebung des Arbeitsministers Wissell über die Dienstausführung in den Versorgungsämtern.

Der Reichsarbeitsminister Wissell hat sofort nach seinem Amtsantritt seinen unterstellten Behörden seine Auffassung von dem sozialen Empfinden kundgegeben, das sie den Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen gegenüber in die Tat umzusetzen haben. Er hat den seinerzeit von der Öffentlichkeit sehr lebhaft begrüßten Erlass seines Amtsvorgängers über den Verkehr zwischen Versorgungsstellen und Versorgungsberechtigten einbringlich in Erinnerung gebracht und die Erwartung ausgesprochen, daß die Arbeit der Behörden und Beamten von dem Bewußtsein ihrer hohen Aufgabe getragen werde. Grundlegend für die gesamte Versorgungsarbeit müsse die Auffassung sein, daß die Beschädigten und die Hinterbliebenen über förmliche und gesetzliche Ansprüche hinaus ein Recht auf werklätige Hilfe hätten. Rücksicht für den gesamten Dienstverkehr sei demnach die Sorge um das Wohl der Versorgungsbedürftigen und unermüdliche Hilfsbereitschaft auch in den kleinsten Dingen. Die Ausführungen des Ministers bringen des weiteren beachtliche Fingerzeige über die vertrauensvolle Gestaltung der Beziehungen zwischen den Versorgungsstellen und den Organisationen der Versorgungsberechtigten. Wertvolle Ergebnisse ließen sich insbesondere durch mündliche Gespräche und gegenseitigen Erfahrungsaustausch gewinnen.

# Sozialdemokratische Initiative in der deutschen Sozialpolitik.

## Die Reichstagsfraktion bringt entsprechende Anträge ein.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag eine Reihe von Anträgen eingebracht, die vornehmlich dem Ausbau der Sozialpolitik dienen. Die Fraktion fordert:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag baldmöglichst nachstehende Vorlagen zu unterbreiten:

- a) Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes einschließlich des Vergarbeitergesetzes, b) Entwurf einer Seemannsordnung und eines Gesetzes, durch die die seemannischen Arbeitnehmer in die Arbeitsgerichtsbarkeit mit einbezogen werden, c) Entwurf eines Verfassungsausbildungsgesetzes, d) Entwurf eines Hausgehilfengesetzes, e) Entwurf eines Tarifvertragsgesetzes, f) Entwurf eines Arbeitsvertragsgesetzes.

Zum Ausbau des Schwangers- und Wöchnerinnenschutzes wird beantragt: „Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag 1. einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den der im Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vorgesehene Schwangers- und Wöchnerinnenschutz ausgedehnt wird, auf die Landarbeiterinnen und Hausangestellten, und 2. einen Gesetzesentwurf vorzulegen, nach dem auf das zu zahlende Wochenlohn ein Zuschuß gewährt

wird, in dem Falle, daß die Schwängere während sechs Wochen vor der Niederkunft keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt. Dieser Zuschuß ist bis zum Tage der Niederkunft zu zahlen in einer solchen Höhe, daß das Wochenlohn zusätzlich des Zuschusses die Höhe des Grundlohnes erreicht.“

Auf die Sicherung der Rechte der Arbeiter und Angestellten in der Sozialversicherung beziehen sich die folgenden Anträge:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzesentwurf vorzubereiten, der in der Sozialversicherung die Selbstverwaltung nach folgenden Richtlinien herbeiführt:

1. Den Versicherten ist der maßgebende Einfluß einzuräumen.
2. Das Recht der Selbstverwaltung schließt in sich, daß die Beamten und Leiter von den Organen der Versicherungsträger zu wählen sind.
3. Das Aufsichtsrecht des Staates darf nicht zu bürokratischer Bevormundung führen.“

Der Reichstag soll ferner beschließen, „den Herrn Reichsarbeitsminister zu ersuchen, die Pflichtversicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung auf 9600 Mark festzusetzen.“

### Neue Zirkularnote über den Kelloggpaakt.

Wie der „Matin“ meldet, beabsichtigt Kellogg in den nächsten Tagen eine neue Zirkularnote über die Antikriegspaktverhandlungen an die neutralen Mächte zu richten, die bisher an den Verhandlungen nicht teilgenommen hätten. Kellogg beabsichtigt, vor allen Dingen Spanien näher mit dem Problem zu besprechen.

### Das französische Wohnungsbauprogramm verabschiedet.

Der Senat hat gestern abend das Wohnungsbauprogramm Coucheurs in der Kammer, die die Kammer nachmittags gebilligt hatte, feierlich angenommen, womit das Gesetz nunmehr endgültig verabschiedet ist. Derauf ist das Parlament in Ferien gegangen.

### Portugal ratifiziert das Washingtoner Arbeitszeitabkommen

Die portugiesische Regierung hat das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag ratifiziert. Damit haben seit den von England Anfang dieses Jahres erhobenen, aber vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zurückgewiesenen Revisionenbeschwerden vier Staaten, nämlich außer Portugal auch Luxemburg, Auba und Spanien das Achtstundentabkommen ratifiziert. Die Ratifikation Spaniens

ist allerdings, wie die bereits früher vollzogene Ratifikation Frankreichs an die Bedingung geknüpft, daß die hauptsächlichsten Staaten Europas ebenfalls ratifizieren.

### Der Kampf gegen die Presse in Polen.

Das Vorgehen der polnischen Behörde gegenüber der Presse nimmt in letzter Zeit immer schärfere Formen an. Weiter wurde eine ganze Reihe rechtsstehender polnischer Blätter beschlagnahmt, die einen parteiunabhängigen Bericht des nationalen Blocks von dessen Tagung in Polen veröffentlichten. In dem Bericht sind persönliche Angriffe gar nicht enthalten, sondern es wird nur sachlich die Doyonstellung der Partei festgestellt.

Das Gericht in Lodz hat inzwischen auch ein Presseurteil gefällt, das vollkommen unverständlich ist. Der Chefredakteur der „Lodzker Freien Presse“ wurde zu einer höheren Geldstrafe verurteilt, weil er seinerzeit einen Bericht über die Tagung der Legionäre in Kalisz brachte, der als eine Beleidigung Pilsudskis empfunden wurde. Genau derselbe Bericht ist von sechs anderen polnischen Zeitungen gebracht worden, ohne daß eingeschritten wurde.

alles leisten könne. Auch mit dem Wagen ist es bei Dir nicht mehr so richtig? Ich glaube, Du ärgerst Dich zu viel. Zwangsgelassen ärgern sich überhaupt zu viel. Sie denken nur an sich selbst und das kann ihnen natürlich keine Befriedigung schaffen. Du kannst selbst keine Klütern mehr vertragen und keinen Wein? Entschuldige bitte, wenn ich abschweife. Du glaubst aber nicht, wie wohl es mir tut, Dich ein bißchen zu ärgern und Dir die Freuden des Ehelebens jählig vor Augen zu führen. Ich will darum jetzt von meiner Frau sprechen. Du kennst sie ja von früher, ich weiß, daß Du sie damals auch gerne geheiratet hättest, aber Du warst ja viel zu feige und bedächtig, hattest Angst um Deine kümmerliche Freiheit und warst besitzlos, als Du mich mit ihr als Trauzeugne zum Standesamt begleiteten konntest. Was ist Dir entgangen, teurer Freund! Und welchem Ungemach ist sie entgangen, weil sie mich statt Deiner geheiratet hat. Ich kann Dir nur aus der Ferne berichten, weil Du, nach am Anfang Jahren zum ersten Male wieder geschrieben hast und alles wissen willst, daß sie immer noch hübsch und nett ist und von Dir mit einer gewissen Hochachtung spricht, vermutlich weil Du sie einmal geliebt hast. Ihre Haare sind blond, ihre Augen immer noch schwarz. An den Vorderzähnen trägt sie erst zwei Goldplomben. Den Hundertmark-Schein, den Du beigelegt hast, haben wir total verfrachten und verbrannt. Er hat gerade gereicht. Für die letzten zehn Mark sind wir so lange im Autotaxi hin- und hergefahren, bis sie alle waren. Dann sind wir zu Fuß nach Hause gegangen. Du siehst also, wir sind immer noch unverwundlich.

Damit Du aber auch über unsere zweite Tochter unterrichtet bist, von der Du meinst, ob sie in Deinem Hause nicht die Birchhoff lernen und Deiner Hausdame zur Hand gehen könnte, so muß ich Dir leider sagen, daß es für sie, obwohl sie erst 16 Jahre alt ist, fest beschlossene Sache ist. Neunzig werden. Wenn Du also einverstanden wärest, daß sie beim Hineintragen der Keller mit hochgeschwungenen Weinen Blad-Bottom tanzt, des Morgens um 10 Uhr am Frühstückstisch erscheint, danach ein Zigaretten raucht, durchaus ungekört sein will, weil sie ein gutes Buch zu lesen wünscht, hernach in den Sportklub geht, schwimmen geht, so könnte ich sie Dir schon einmal 14 Tage schicken. Sie würde Dir Deinen Haushalt so gründlich auf den Kopf stellen, wie Du es in den letzten 20 Jahren, seit wir uns nicht mehr gesehen und nicht mehr geschrieben haben, niemals erlebt hast. Als Frau kann ich sie Dir leider nicht mehr empfehlen, denn sie will in meinem Interesse irgend einen netten Hüttenbesitzer heiraten, der zugleich einen Weinberg besitzt. Ich soll, ihrer Meinung nach, in einigen Jahren die Möglichkeit haben, wie es schon immer meine

Schulocht war, auf dem Lande zu leben und jeden Abend guten Wein zu trinken.

Ich kann Dir natürlich nicht jede Stunde unseres Festtages beschreiben. Wir sind von vielen Leuten reich beschenkt worden. Meine Frau und meine Kinder sind mit mir einmütig der Meinung, daß Du uns jeden Monat tausend Mark zu unserem Vergnügen schicken solltest. Wir würden das Geld schon auf wunderbare Art und Weise wieder loswerden. Geld ist Dreck — nicht, wie Du meinst, das Wichtigste auf dieser Erde — und Du hast so viel Dreck. Du siehst also aus meinem langen Bericht, wie es um uns steht und welche Meinung wir von Dir haben.

Es grüßt Dich in alter Freundschaft

Dein Adolf

PS. Der Ordnung halber möchte ich Dir noch mitteilen, daß die hundert Mark Deinem Briefe nicht beigelegt haben. Er hat dafür aber Straporto gefostet, weil er nicht genügend frankiert war.

Wo findet die Dauerbauausstellung statt? Wie aus ant unterrichteten Berliner Kreisen verlautet, spricht man davon, daß der Verein Berliner Bauausstellung mit den Städten Köln und Leipzig in Verhandlungen getreten sei, um die bisher für Berlin vorgesehene Dauerbauausstellung in einer der beiden Städte für den Fall stattfinden zu lassen, daß Berlin die Forderungen des Vereins, auf denen er nach wie vor beharrt, ablehnen sollte. Beide Städte sollen, wie verlautet, bereit sein, die zehnjährige Dauerbauausstellung aufzunehmen.

Annunzio Rivisier des „Mona-Lisa“-Diebstahls? Der „Intransigent“, das große Pariser Boulevardblatt, weist auf eine Stelle in dem neuesten Buch d'Annunzios hin, die es als eine „verblüffende Enthüllung“ bezeichnet. Der italienische Dichter schreibt dort nämlich wörtlich: „Ich erinnere daran, daß der Meisterdieb, der die Mona Lisa aus dem Louvre entwendete, mir das Bild brachte, als ich mich im westfranzösischen Departement Landes aufhielt. Wie suchte ich den schlaffen Händen der Mona Lisa, die ich mehrere Tage lang täglich anzusehen genungen war.“ Das Pariser Blatt knüpft hieran die Frage: Ist das nur ein Scherz, oder hatte d'Annunzio wirklich mit dem berühmten Diebstahl zu schaffen?

Max Reinhardt Direktor des Wiener Stadttheaters? Wie gemeldet wird, hat Hubert Marischka, der Wiener Theaterdirektor, Max Reinhardt vorgeschlagen, von ihm das Wiener Stadttheater zu pachten. Max Reinhardt würde bei günstigstem Abschluß der Verhandlungen diese Bühne, als Dependance-Haus des Theaters in der Josefstadt, im Herbst mit den „Trauern“ eröffnen.

## Brief über einen Hochzeitstag.

### Von Max Geisenhcyner.

Ich sollte Dir schreiben, lieber Freund, wie die Feier unseres Hochzeitstages verlaufen ist. Daß es an die zwanzig Jahre her ist, daß Emilia mich zum Altar führte, weißt Du. Du hast ja auch seitdem nichts wieder von Dir hören lassen. Du hast damals nichts unterlassen, um das leichtbeschwingte Segelboot meines freien Lebens in den Hafen der Ehe zu steuern, wo es jetzt zum Fracht- und Passagierdampfer umgewandelt, tren und wieder die Lasten ein- und ausfährt, die zur Erhaltung der Familie erforderlich sind. Ich drücke Dir noch nachträglich die Hand dafür in dem freudigen Bewußtsein, daß es Dir schlechter geht. Du bist ein alter, griesgrämiger Junggeselle geblieben, der einen Hausdrachen zur Freundin hat. Doch ich sollte Dir ja von unserem Hochzeitstag erzählen. Vielleicht bekommst Du noch Lust, Deinen Drachen zu töten und eine meiner Töchter zur Frau zu nehmen. Ich könnte Dir da vor allem Charlotte, unsere älteste, empfehlen. Sie lernt gerade Auto fahren und weiß vom Explosionsstoff viel zu sagen. Auch hört sie Dir einen Kinnhaken hinter die Binde, daß Du drei Minuten sprachlos bist. Sie ist dabei ein sehr zartes, feingliedriges Mädchen mit einem Madonnenlächeln, wie auf der linken Seite. Sie verbraucht im Monat so viel seidene Strümpfe, wie Du früher Diarrien verschwendetest, um Deine vermeintlich unsterblichen Werke hineinzuschreiben. Sie guckt sehr frisch in die Welt, spricht je laudend Worte Englisch, Französisch und Italienisch und hat es gerne, wenn sie bei Tisch von einem Manne bedient wird. Außerdem ist sie unerzogen parfam. Sie hat uns von dem Gelde, daß sie mir im Lauf der letzten Woche abgenommen hat, eine wunderbare Glashaale gekauft. Die ist vornehmlich, daß ich mir jetzt eine neue Möbelanrichtung dazu werde anschaffen müssen. Vom Kochen hält sie mit Recht nicht viel. Sie hat nicht die geringste Lust zu einer Peirat, die sie verdammten könnte, in der Küche zu stehen und Möhrrißen zu schaben, Hertinge zu wässern, Kartoffeln zu schälen oder gar abzuwaschen. Ich kann ihr aber, wie gesagt, nicht Unrecht geben.

Wir haben heute mittag bei Tisch — wir pflegen an unserem Hochzeitstage immer auswärts zu essen — viel von Dir gesprochen. Nicht gerade immer sehr lobend, aber doch immerhin wie von einem, der in Betracht kommen könnte. Von der großen Liebe wurde weniger geredet als von den Möglichkeiten, von Deinem Gelde an der See ein Häuschen zu haben, im Gebirge eine Alm und für die übrige Zeit ein reizendes Sportauto. Du schreibst, daß Du keinen rechten Appetit mehr hättest, daß Dir nichts mehr richtig schmecke, obwohl Du doch ein wohlhabender Junggeselle seist, der sich

# 200000 Zloty unterschlagen.

## Zollbeamter Obermeit vor Gericht. — Der Staatsanwalt beantragt 6 Jahre Zuchthaus.

Es sind jetzt vierzehn Tage her, seitdem das Vorbild zu dem Obermeit-Prozess stattfand. Auch damals standen Zollbeamte vor Gericht, die mit den „roten Zollquittungen“ die Oberzollkasse um beträchtliche Beträge geschädigt hatten. Aber sie, die Meyer und März und Rütger, waren blühende Anfänger in der Praxis des Mißbrauchs der Quittungen. Nun steht er, der Obermeit, von seinen Rüstern. Ein Mann, der — wenigstens nach den damaligen Schätzungen — über 200 000 Zloty unterschlug, der in Saas und Braus lebte und der dadurch zu Fall kam.

Es dürfte noch in aller Erinnerung sein, daß die Unterschlagungen Obermeits nicht etwa durch Kontrollen und Nachprüfungen aufgedeckt wurden, sondern daß der Anlaß zur Entdeckung Denunziationen von außen her gaben. Wir haben damals darauf hingewiesen, daß nur eine völlig unzulängliche Organisation derartige Unterschlagungen ermöglichen konnte. Das veraltete System und die Betriebslosigkeit trugen die Hauptschuld an den Veruntreuungen, die sich bei den Danziger Behörden in überreichem Maße häuften. Es war damals nicht möglich, Obermeit — den andern Zollbeamten übrigens auch nicht — an Hand der Bücher die widerrechtlich der Kasse entzogenen Beträge nachzuweisen. Hätte D. nicht

unter dem plötzlichen Druck ein Geständnis abgelegt, dann wäre ihm nie eine Verfehlung, eine Aneignung amtlicher Gelder klipp und klar zu bewiesen gewesen.

„Man unterschlägt sich durch“, so charakterisierten wir die Amtsuntererschlagungen bei den Danziger Behörden. Daß das nicht nur ein Scherz war, sondern eine sehr ernste Tatsache, illustrierten die Verhaftungen, die Schlag auf Schlag bei der Zollkasse vorgenommen wurden. Man unterschlug, so gut oder so schlecht man es verstand und schuf sich dadurch einen „Nebenverdienst“, der ein Vielfaches des Gehaltes ausmachte.

Obermeit nun unterschlug nicht nur mit einer gewissen Grobzügigkeit, er verstand auch so zu leben. Mit seinem Schwager und dessen Teilhaber zusammen kaufte er sich

### Wagen, Autos,

kurzum, sie markierten mit den veruntreuten Geldern „den dicken Wilhelm“. Das ging eine Zeitlang so, bis schließlich ein paar Kollegen und ein paar Privatleute sich an die Stirn setzten: „Donnerwetter, wie ist so etwas möglich!“

Da nahte das Verhängnis, da zeigte sich, daß Obermeit die Aktien „großer Männer“ doch noch nicht bis ins Letzte verheiratete: Er verstand nicht zu lügen. Der Kriminalpolizei gegenüber verlor er die Haltung, er legte ein Geständnis ab und die Zollverwaltung, der die ganzen Zustände recht unbehaglich waren, konnte mit Befriedigung die Anklage anhängig machen: Ein Täter hatte sich gestellt.

Am 9 Uhr heute die Verhandlung vor dem Schöffengericht begann, fürte eine große Menge in den Zuschauerraum. In wenigen Sekunden war er überfüllt und draußen standen noch eine Anzahl Leute, die betrübten Gesichts von dannen ziehen mußten.

Auf der Anklagebank sitzen Julius Obermeit, die Hauptperson des Prozesses, sein Schwager, der Kaufmann Paul Schulz, und dessen Kompanion resp. Angestellter, Abraham Panicz. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Dr. C. Laacke. Die Anklage vertritt Staatsanwalt W. Lauer. Obermeit und Schulz werden von Rechtsanwalt Dr. Stein, Panicz von Rechtsanwalt Weise verteidigt.

Obermeit ist, wie wir schon mitteilten, angeklagt, fortgesetzt als Beamter amtliche Urkunden beiseitegeschafft und führt zu haben. Außerdem wegen Unterschlagung amtlicher Gelder.

Wenn nicht alles täuscht, werden auch in diesem Zollprozeß reichlich viel Tränen fließen. Obermeit erzählt stöhnend seine Lebensgeschichte. Man erfährt, daß er im Jahre 1905 in den deutschen Kolonien beim Sottentottenaufstand gekämpft, daß er — darauf legt sein Verteidiger besonderen Wert — sich dort einige Krankheiten geholt habe, daß er als Hilfszahlmeister aus dem Kriege zurückkehrte usw. Dann erzählte er seinen Dienstweg beim Zollamt.

Der Vorsitzende liest darauf den Eröffnungsbeschuß vor. Wieder hört man wie im letzten Zollprozeß wegen „der roten Zollquittungen“

dieselben Vorgänge. Obermeit bejaht, mit einigen unwesentlichen Einschränkungen, was ihm zur Last gelegt wird.

Schulz und Panicz sind wegen Beihilfe zu ihrem Vorsteher angeklagt. Schulz, der gelernter Betriebsbuchhalter ist, und später nach seiner Tätigkeit beim Polizeipräsidium ein Erlösungsgeschäft eröffnet hat, gab zu, von den „unrechtmäßigen Geschäften“ gewußt zu haben. Von den veruntreuten Geldern habe er 35 000 Gulden, während sein Schwager (Obermeit) 25 000 Gulden ins Geschäft gesteckt. Also auch bei ihm liegt der Sachverhalt ziemlich klar. Nur Panicz bestreitet, irgend etwas von den Schiebungen gewußt zu haben. Er sei immer auf Reisen gewesen, habe sich um den Einkauf und Verkauf gekümmert, von dem inneren Geschäftsbetrieb, den Geldeinlagen usw. habe er gar keine Ahnung gehabt.

Im Laufe der weiteren Vernehmungen hört man dann, daß Obermeit mitunter

an manchen Abenden 300 500 Gulden für Vergnügungen ausgegeben

hat, daß Schulz zwei Autos gehabt habe, insgesamt — meint Schulz —, sind wohl nach seinen damaligen Angaben vor der Kriminalpolizei 200 000—250 000 Zloty unterschlagen worden. Der Kriminalkommissar habe damals zu ihm gesagt: „Na, gesehen Sie nur, es kommt auf ein paar Tausend Zloty ja nicht an.“ Schulz erzählt weiter, daß die roten Zollquittungen durch den Zolldeklaranten R. Rest in den Verkehr gebracht worden seien.

Als einziger wichtiger Zeuge von den zehn geladenen Zeugen wird dann der Zolldeklarant Paul R. Rest vernommen. Er bleibt unbewegt. Er wird sowohl vom Staatsanwalt als auch von den Verteidigern für unglaubwürdig gehalten. R. ist mehrfach vorbestraft. Er will von den Veruntreuungen nichts gewußt haben. Er schätzt die durch seine Finger gegangenen Quittungen auf einen Wert von 390 000 bis 400 000 Zloty. Als Provision für den Vertrieb hat er 2 Prozent erhalten.

Die Verteidigung sieht es als sehr merkwürdig an, daß die Staatsanwaltschaft gegen R. Rest, dem nichts nachzuweisen wäre, Anklage erhoben hat, und gegen Rest nicht. Das Gericht beschließt, Rest nicht zu verurteilen. Nach

kurzer Vernehmung einiger Zeugen hält der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er beantragt zunächst

### für Panicz mangels hinreichender Beweise Freispruch.

Von seiner Mitschuld sei er zwar nicht überzeugt, aber es sei ihm keine Schuld nachzuweisen. Bei Reaktionsfähigkeit fürchtete der Staatsanwalt über die Verbrechen Obermeits und Schulz's.

Er beantragt schließlich sechs Jahre Zuchthaus gegen Obermeit und fünf Jahre Zuchthaus, drei Jahre Zuchthaus gegen Schulz, und fünf Jahre Zuchthaus.

(Schluß der Redaktion.)

## Zwischen zwei Frauen.

Die eine brachte ihn ins Gefängnis, die andere heraus.

Das Schöffengericht in Posen hatte gegen einen etwa 24-jährigen jungen Arbeiter aus Danzig zu verhandeln, der der Bigamie angeklagt war. Er kam durch den verhängnisvollen Einfluß eines gewissenlosen Weibes in eine für ihn unerwünschte Affäre. Zwanzig-jährig machte der junge Mensch die Bekanntschaft einer jungen Witwe, deren uneheliche Vergangenheit ihm nicht bekannt war; deren Einfluß er aber bald erlag und in eine jegliche Höflichkeit zu ihr geriet. Im Laufe der Zeit erkrankte der junge Danziger. Er wurde ins Krankenhaus gebracht; jedoch ließ die Geliebte es sich nicht nehmen, die Krankenkosten für ihn zu bezahlen. Man fühlte er sich doppelt verbunden. Daß sie ihn in Gesellschaft von zweifelhaften Freunden führte, nahm er leichtsinnigweise als ein rituelles Liebel hin.

Wald aber machte sich der Einfluß des Weibes nach einer anderen Richtung hin geltend. Das lockere Leben der sich als große Dame gebührende Frau erforderte Geld und nochmals Geld. So trieb sie den Jüngling auf die Verbrechenbahn. Mit seinen Freunden verlebte er vor einigen Jahren mehrere schwere Verbrechen, die ihm zwei Jahre Gefängnis einbrachten. Einige Wochen bevor er seine Strafe antreten mußte, heiratete er die Verführerin, die selbst trotz ihrer Jugend zweimal verheiratet gewesen war und eine Tochter bekam.

Nun sollte die Tragödie nach all diesen Verirrungen des jungen Mannes ein. Aus der Haft zurückgekehrt, fand er seine Frau in Gesellschaft eines anderen Mannes; ja, sie ging soweit, dem Heimgekehrten die Tür zu verwehren, und machte ihm auch das Bestrecht an den Möbeln streift. Die Lebensführung der Frau muß sehr bedenklich gewesen sein, da ihr inwärtlich seitens der Erziehungsbehörden das Kind genommen wurde. Der leichtsinnige Ehemann kehrte dem Weibe den Rücken.

Er kam wieder nach Danzig, lernte hier ein Mädchen kennen, das er später in Luxemburg heiratete, ohne von seiner ersten Frau geschieden zu sein. Der Angeklagte ist katholisch, seine zweite Frau auch, mit der ersten ist er nur standesamtlich getraut, mit der zweiten auch kirchlich. Er gab an, er habe seine erste Ehe auf Grund der Erklärungen der ersten Frau als geschieden betrachtet, was ihm das Gericht allerdings nicht glauben wollte. Er konnte als Katholik rein persönlich der Ansicht sein, daß die erste, nur standesamtlich geschlossene Ehe, nicht vollständig war.

Die jetzige Frau des Angeklagten erklärte vor Gericht unter Schwüren, daß sie ihm das Geschwene gern verzeihe; man möche ihren Mann, der ein treuer Vater und Gatte sei, vor dem Gefängnis bewahren. Auch seitens seines Arbeitgeberers erhielt er ein ausgezeichnetes Zeugnis. Das Gericht zeigte anerkennenderweise Verständnis für das Schicksal des jungen Menschen und bewilligte ihm eine Bewährungsfrist von drei Jahren an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

## Mittelernte ist zu erwarten.

Regen und Kälte beeinträchtigen das Wachstum.

Das Statistische Landesamt schreibt uns: Die Witterung im Juni war vielfach stürmisch, außergewöhnlich niederschlagsreich und kalt (etwa 80 Millimeter über dem Mittel der letzten 48 Jahre und 1,4 Grad Celsius unter dem Monatsmittel der letzten 7 Jahre).

Im allgemeinen haben die sehr reichen Regenmengen nach der von Mitte Februar bis Mitte Mai währenden fast regenlosen Trockenperiode auf das Wachstum der Pflanzen günstig gewirkt; nur in einzelnen tiefergelegenen Orten des Niederungsgebietes wurde über zu große Bodenfeuchtigkeit geklagt. Dagegen sind die Klagen ganz allgemein, daß das kalte Wetter, namentlich die kalten, vielfach mit Frost verbundenen Nächte, die gesamte Vegetation so stark beeinträchtigt haben, daß die Entwicklung der Feldfrüchte zur Zeit etwa 14 Tage hinter denjenigen normaler Jahre zurückgeblieben ist. Besonders nachteilig macht sich dies beim Acker, bei den Wiesen und den Weiden bemerkbar. In vielen auf Weidewirtschaft eingerichteten Betrieben hat man sich, mangels ausreichenden Nachwuchses der Weidewiesen, entschließen müssen, einen Teil der Wiesen zur Weide des Viehs heranzuziehen und damit auf die Verwendung zur Heugewinnung zu verzichten.

Das nachfolgende Wetter hat auch vielerorts eine

### starke Verunkrantung der Saatsfelder.

besonders der Hackfrüchte, zur Folge gehabt, deren Bekämpfung durch die fast täglichen Regenfälle auf den besseren Böden sehr erschwert wurde.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Saatenstandsberichte der landwirtschaftlichen Gutachter für die zweite Hälfte des Juni 1928.

### Stand der Feldfrüchte.

In der zweiten Hälfte des Juni 1928 nach Noten 1 bis 5 (1: sehr gut, 2: gut, 3: mittel, 4: gering, 5: sehr gering).

Winterweizen 3,0, Sommerweizen 2,8, Winterroggen 3,8, Sommerroggen 4,0, Wintergerste 3,2, Sommergerste 3,0, Hafer 3,0, Gemenge aus Getreide aller Art 3,0, Gemenge aus oder mit Hülsenfrüchten 3,1, Erbsen 3,1, Pflanzensaat 3,2, Wicken 3,1, Acker und Speisebohnen 2,8, Lupinen 3,8, Raps 4,8, Rüben 4,0, Senf 3,3, Mohr 3,2, Frühkartoffeln 3,1, Spätkartoffeln 3,2, Zuckerrüben 3,1, Futterrüben 3,2, Futter-Mohrrüben oder Möhren 3,3, Mohrrüben oder Bruden 3,3, Reispfahl 3,0, Acker 3,7, Luzerne 3,4, Seradella 4,0, Fettweiden 4,0, Weiden 4,0.

Danach ist der Stand des Sommerweizens, des Hafer, des Gemenges aus Getreide aller Art, der Acker- und Speisebohnen, der Frühkartoffeln, der Spätkartoffeln, des Weiztobls, des Klees, der Luzerne und der Wiesen der gleiche oder fast der gleiche geblieben wie im Mai; verbessert hat sich der Stand des Weizens, des Winterroggens, der Gerste, der Lupinen, des Rübens und des Senfs; etwas verschlechtert hingegen der Stand der übrigen Feldfrüchte. Abgesehen von dem Ernteaussfall des größtenteils ausgewinterten Acker- und Rübens, an deren Stelle meistens eine Neubestellung mit Sommerfrüchten erfolgt ist, dürfte bei normalen Witterungsverhältnissen vorläufig nur mit einer Mittelernte zu rechnen sein.

## Not bricht Eisen.

Ein weißrussischer Referendar.

Der Arbeiter Leo W. in Danzig war arbeitslos und in Not. Er stahl deshalb 3 Meter Stoff, wurde aber abgefaßt und der Stoff wurde an den Eigentümer zurückgeliefert. W. wurde angeklagt und stand nun vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte ist geschäftig und entschuldigend sich mit seiner Notlage. Der Staatsanwalt, ein Referendar, beantragte 8 Monate Gefängnis, da sich der Angeklagte im Rückfall befindet. Die Not wollte er als ausreichenden Grund für einen Diebstahl nicht gelten lassen und meinte: „Es braucht niemand zu stehlen, um sein Leben zu fristen.“ Der Richter konnte sich dieser Ansicht nicht ohne weiteres anschließen. Er erkannte als Strafmildernd an, daß die Tat aus Not erfolgt und ein Schaden nicht entstanden ist. Der Richter ging über die Mindeststrafe hinaus und verurteilte diese in Geldstrafe, da der Angeklagte jetzt Arbeit hat. Statt einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten wurde auf eine Geldstrafe von 150 Gulden erkannt. Der Strafverweiger würde in diesem Falle auch durch die Geldstrafe erreicht.

## Durch den Fingerring erkannt.

Der unbekannt Tote am Genüber Strande.

Sonntag nachmittags wurde, wie gestern gemeldet, in Neubude eine beim Baden ertrunkene männliche Person geborgen. Den am Strande später aufgefundenen Kleidungsstücken nach schien es sich um ein dem Seemannsstande angehörende Person zu handeln. Irrendweise Ausweispaapiere wurden in den Sachen nicht gefunden. Da die Persönlichkeit des Toten nicht festgestellt werden konnte, wurde die Leiche nach dem Leichenschauhaus geschafft.

Bereits am nächsten Morgen gelang es dem zwecks Identifizierung des unbekannt Toten in Tätigkeit tretenden Erkennungsdienst, durch Abnahme von Fingerabdrücken in der Sammlung festzustellen, daß es sich um den 19 Jahre alten Matrosen Alfred G., aus Laiental handelt. Die daraufhin benachrichtigten Eltern erkannten dann auch in dem Toten ihren Sohn wieder.

## Der Ueberfall in der Allee.

In der Nacht zu Mittwoch, den 4. 7. 1928, gegen 2 1/2 Uhr früh, soll in der Nähe des Bürgerbüchsenhauses auf dem Rastauweg einer etwa 24 Jahre alten weiblichen Person eine braune Aktentasche, enthaltend 1 Hundstasche mit Fah und 80 Zloty, gewaltsam entziffen sein. Die Ueberfallene wird gebeten, sich auf Zimmer 32-35 des Polizeipräsidiums zu melden.

## Mißglückter Einbruch.

In der Nacht zum 6. d. M. wurde in die Büroräume der Hafenbauverwaltung, Schleichstraße Nr. 1, eingebrochen. Der Versuch der Einbrecher, den Geldschrank zu erbrechen, scheiterte. Als Täter sind von der Kriminalpolizei der Volk R. und die Arbeiter Alex und Felix X. ermittelt, festgenommen und dem Amtsgericht, Abt. 24, angeführt worden.

## Kabarett im „Kaiserhof“

Im Kaiserhof, dem beliebtesten Tanz-Kabarett, herrscht auch jetzt in den warmen Tagen großer Betrieb. Neben einem ständigen Komiker, ist es vor allen Dingen das Thorax-Maliström-Wallett, das „Stimmung“ unter dem Publikum hervorruft. Fünf entzückende, junge Schwedens-Mädels, die mit Frische und Humor einige Nationaltänze tanzen. Es ist eins der erfreulichsten Balletts, keine „Girls“ mit einengezierten Bewegungen, sondern Mädels, die aus einem gefunden Humor heraus auf der Bühne und im Saal schillernden Belfal erzwingen. Funge Vora tanzt mit Charme und Können einige Phantasie- und Grotesk-Tänze. Nicht zu vergessen die Tanzkapelle Wodowoz, die die Beine nicht zur Ruhe kommen läßt. — Ich. —

### Dr. Sahn beurlaubt.

Herr Präsident des Senats Dr. Sahn ist in der Zeit vom 11. Juli bis zum 11. August d. J. beurlaubt.

Die Sandfrage-Fähre wieder in Betrieb. Am Donnerstag, dem 12. d. M., wird die Prähm- und Bootsfähre über die tote Weichsel an Sandfrage wieder in Betrieb genommen. Näheres siehe Inserat.

Die Büros des Gaswert Anhubetrieb werden Mittwoch, den 11. d. M., vom Städtischen Betriebsamt Kasernen Hofe Seigen nach dem Verwaltungsgebäude des Gaswerks am Mischpeter verlegt. Näheres siehe Inserat.

Lustpostsendungen können an allen Postämtern ausgegeben werden. Ergänzend zu unserer Zusammenstellung über die günstigsten Aufgabetermine für Lustpostsendungen teilt uns die Post- und Telegrafverwaltung mit, daß Lustpostsendungen an allen Postämtern des Freistaats Danzig ausgegeben werden können. Dat man aber bis zum letzten Aufgabetermin gewartet, so ist das Postamt 5 zuständig.

### Danziger Standesamt vom 9. Juli 1928.

Todesfälle: Hausmädchen Leokadia Hoffmann, 28 J. 8 M. — Hospitalkin Gustav Sawis, 75 J. 2 M. — Pfälzlademeister I. August Schwarz, 77 J. 11 M. — Schreibgehilfe Karl Schneider, 52 J. 8 M. — Schreiber Paul Schwarzlopi, 57 J. 6 M. — Lehrer Paul Pieper, 28 J. 7 M. — Ehefrau Emma Thiel geb. Zedler verm. Wirtwaldt, 59 J. 9 M. — Eisenbahnwärter Paul Czayo, 39 J. 9 M. — Witwe Anna Krause geb. Ruhn verm. Winkler, 60 J. 8 M. — Oberlehrerin Marie von Schumann, 58 J. 5 M. — Privatier Moritz Jacobsohn, 78 J. 7 M. — Kaufmann Franz Neumann, 66 J. 2 M. — Witwe Maria Schmidt geb. Flicke, 88 J. 5 M. — E. d. Wachtmeisters der Schutzpolizei Erich Blum, fast 6 W. — Ehefrau Elisabeth Rent geb. Wilsche, 60 J. 10 M. — Ehefrau Hulda Ruhn geb. Kurki, 74 J. 11 M. — Unehelich eine weibliche Totgeburt.

## Kultur- und Sportfest in Neufahrwasser.

Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 1/2 2 Uhr, veranstalten die Arbeiter-Kultur- und Sportvereine in Neufahrwasser ein großes Kultur- und Sportfest. Das Programm sieht u. a. vor: Darbietungen auf dem Marktplatz; Umzug durch Neufahrwasser; anschließend sportliche Darbietungen auf dem Ertelplatz.

In der Feier beteiligen sich SPD. 3. Bezirk (Neufahrwasser), Fußballer, Schachklub, Gesangsvereine, Radfahrer, Athleten, Sozialistische Arbeiter-Jugend, Kinderbund usw. Wert für die Veranstaltung. Sie muß gestaltet werden zu einer

## zinductsvollen Kundgebung

## Schweres Unwetter in Italien.

25 Schütter verschüttet.

In der Provinz Aquila (Italien) ging ein heftiges Unwetter mit so starken Stürmen nieder, daß sich große Erdmassen von den Bergen lösten. Eine Brücke der Provinzialstraße wurde fortgerissen. 25 Schütter, die sich vor dem Unwetter unter die Brücke geflüchtet hatten, wurden verschüttet, 8 erlitten schwere Verletzungen.

Die „Ansbacher Nachrichten“ berichten über schwere Unwetter in Süditalien. So wurde in Guntagna bei Bozen der gesamte Traubenbestand vernichtet. Schwere Schäden an der Getreide- und Obsternie werden auch als Kallern und Mexan, im Pflanzertal und besonders im Nonsial gemeldet.

## Außergewöhnliche Hitze in den Vereinigten Staaten.

Das Thermometer stieg Sonntag in New York auf 92 Grad Celsius. Von Chicago ostwärts stiegen alle Städte unter der enormen Hitze, die im Staate Pennsylvania stellenweise auf über 97 Grad stieg. In Chicago und Umgebung wurden allein über 80 Todesfälle an Hitzschlag bzw. durch Ertrinken verzeichnet. Auch in New York sind eine Reihe von Personen der Hitze zum Opfer gefallen.

## Aus dem Zuchthaus entwichen.

Flucht eines gefährlichen Verbrechers.

Aus dem Zuchthaus in Brandenburg a. d. Havel entwichen ist Sonntag vormittag der frühere russische Kriegsgefangene Gregor Wittard, der im Frühjahr 1927 nach Verhängung einer Strafe wegen eines Einbruchs bei dem früheren Reichsaufseher Bauer in Sondershausen aus dem Zuchthaus in Rassel entlassen worden war. Er hatte als Inhaber einer mit Schusswaffen versehenen Bande vorläufig verschiedene Berliner Vororte und einsam stehende Landhäuser heimgesucht. Bei der Verfolgung der Bande wurde in Köpenick ein junger Kaufmann durch einen Schuss so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Wittard war für die ihm nachgewiesenen Straftaten zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden und verbüßte diese Strafe im Zuchthaus in Brandenburg, aus dem er jetzt entwichen ist.

## Picatenüberfall bei Singapur.

Die vermeintlichen Zollbeamten.

Sonntag hat eine Bande bewaffneter Chinesen, die sich als Zollbeamte ausgaben, in Singapur eine Schenke in Besitz genommen, die Ladung geraubt und die aus fünf Mann bestehende Schiffsbesatzung im Meerstrom eingeschlossen, aus dem sie erst nach 10 Stunden befreit wurde. Es ist seit vielen Jahren zum erstenmal, daß Seeräuber in den Gewässern von Singapur auftreten.

Dachstuhl in der Münchener chirurgischen Klinik. In München kürzte gestern vormittag in der chirurgischen Klinik das Glasdach eines alten Gebäudes ein, während in dem Saal der Leiter der Klinik, Geheimrat Rexer, gerade

vor der Studentenschaft und einer Anzahl nordamerikanischer Ärzte eine Geschlechtsoperation ausführte. Zehn Studierende, darunter vier weibliche, und einer der amerikanischen Gäste wurden durch die Glassplitter verletzt. Die Verwundenen wurden sofort in der Klinik selbst verbunden während Geheimrat Rexer die Operation forsetzte.

## Noch zwei Überlebende der Angamos.

Landbestrauer in Chile.

Zwei Meilen südlich der Stelle, wo das Truppentransportschiff „Angamos“ scheiterte, wurden an der Küste zwei weitere Überlebende aufgefunden.

Ganz Chile steht unter dem erschütternden Eindruck der furchtbaren Katastrophe, der der Truppentransportdampfer „Angamos“ zum Opfer gefallen ist. Der Präsident der Republik hat Landbestrauer angeordnet. Auf allen Regierungsgeschäften werden die Flaggen auf Halbmast. Die Zeitungen erscheinen mit schwarzer Trauerumrandung.

## Schweres Eisenbahnunglück in Indien.

18 Tote, 32 Verletzte.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist ein Personenzug der Linie Howrah-Burman am Abend des 7. Juli acht Meilen von Howrah entgleist. Bei dem Unglück wurden 18 Personen getötet, acht schwer und 24 leicht verwundet.

Sonntag abend erfolgte bei der Station London-Bridge ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Vorortzug und einer Lokomotive. Zwei Wagen des Zuges wurden teilweise zertrümmert. Von den Passagieren wurde einer getötet, sechs schwer und vier leicht verletzt.

## Den eigenen Vater eingesperrt.

Die Internierung des 82jährigen. — Unfreiwillig im Irrenhaus.

Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat Montag vormittag die polizeilichen Ermittlungsakten über die zwangsweise Unterbringung eines 82jährigen aus Werder a. d. Havel in die Irrenanstalt eingefordert. Wegen des Sanatoriumsdirektor und gegen die beiden Töchter des alten Herrn wird ein Verfahren wegen Freiheitsberaubung von Amts wegen anhängig gemacht werden. Der Arztetammer wird von dem Verhalten jenes Arztes, der das Mittel zur Überführung in die Irrenanstalt ausgestellt hat, Mitteilung gemacht werden. Wie man hört, soll sich das Verfahren wegen Freiheitsberaubung auch gegen ihn richten.

Voruntersuchung gegen Reichsbahnoberschaufmeister Schulze. In dem Verfahren gegen den Reichsbahnoberschaufmeister Schulze wegen Verletzung ist auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Frey das Verfahren vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte nicht eröffnet, vielmehr wegen der erheblichen Einwendungen gegen die Anklage von der Strafkammer des Landgerichts I Voruntersuchung eröffnet worden.

## Radio-Stimme.

Programm am Mittwoch.

16: Märchenfunk: Angela Hoffmann. — 16:30—18: Nachmittagskonzert: Kunstgalerie. Aus allen und neuen Operetten: — 18:15: (Erlern) Schwindende Bräute auf dem Lande. — Eine volkstümliche Klavier- und Orgelkomposition. — 18:45: Die Rundfunkstunde der Beamten. Oberpostinspektor Braun. — 19:15: Orgelkonzert: Dr. v. Müller. Berlin. — 19:45: Wetterbericht. — 20:30: — 21: 3 Orgel und sein Kreis. — 21:45: Wetterbericht. — 22:30: (am 12. Juli 1928.) Dr. Walter Müller. — 20:30: Uebertragung aus Berlin: Hörspiel: Verleumdung durch die Welt. 1. Treffpunkt: Uebungsberg. — 22: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22:30 bis Ende: Uebertragung aus Berlin: Nachmittags. Kavale Gedächtnisfeier. Giese von Capopol.

## Großfeuer in Südtirol.

Wie die „Ansbacher Nachrichten“ aus Trient melden, brach in dem Dorf Fornaci nördlich von Livigno ein Brand aus, durch den zehn Häuser eingeäschert wurden. Ein vierjähriges Kind fand dabei den Tod.

Beim Brande eines Wohnhauses in Kreuznach flüchteten fünf Kinder, die allein zu Hause waren, auf den Speicher. Hier wurden von der Feuerwehr gerettet, das fünfte, ein achtfähriges Mädchen, kam in den Flammen ums Leben.

## Im Bahnhofs auf die Frau geschossen.

Sonntag nachmittag versuchte in Erfurt der Gastwirt Hartmann seine Ehefrau zu erschicken und nahm sich darauf selbst das Leben. Er hatte durch das Dienstmädchen seine Frau rufen lassen. Als diese auf dem Hof erschien, um sich in das im Hintergebäude gelegene Schlafzimmer zu begeben, wo Hartmann sie erwartete, feuerte der Gastwirt aus dem Fenster einen Revolver schuß auf sie ab, der aber fehlging. Kurz darauf erschloß er sich in seinem Schlafzimmer. Die Tat wurde in einem Anfall geistiger Unmachtung ausgeführt.

## Die „Bremen“ geplündert?

„Daily Mail“ berichtet aus Montreal: Eine Meldung aus Vancouver besagt, das Dampfschiff „Bremen“ sei von einer Anzahl Männer geplündert worden. Sie hätten Kompaß und andere Navigationsinstrumente gestohlen. Der Mechaniker Thibault habe die Mäuler mit seinem Gewehr vertrieben. Es seien jetzt in alle Teile entsandt worden, um dem einsamen Wächter des Flugzeuges Beistand zu leisten.

## Schweres Autounglück bei Saarbrücken.

Bei Füllingen ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounglück. Ein stark besetzter Wagen hatte eine ziemliche Geschwindigkeit, als sich plötzlich ein Rad von der Achse löste. Der Wagen rante gegen einen Baum und wurde fast ganz zertrümmert. Das in der Nähe liegende Füllinger Krankenhaus nahm die Schwerverletzten auf. Wie verlautet, sollen drei davon bereits gestorben sein.

Typhuskrankungen im Rheinland. In Elbert (Rheinprovinz) ist der Typhus ausgebrochen. Die Krankheit hat allem Anschein nach auch auf die Stadt Siegburg übergriffen. Hier wurden drei Kinder, die aus Elbert gekaufte Milch getrunken hatten, als typhusverdächtig in die Isolierstation des Krankenhauses eingeliefert. Bis hier wurden insgesamt zwölf Personen wegen Typhusverdachts in dem Krankenhaus untergebracht.

Am Donnerstag, den 12. Juli 1928, eröffnen wir in



# ZOPPOT-SÜDSTRASSE 75

eine zweite Filiale

## KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT G.M.B.H.

17 eigene Filialen im Freistaat

Eigene Großrösterel in Danzig-Langfuhr

## DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(14)

„Es gibt eine Menge von unseren Leuten, die über Detektivgeschichten lachen“, erklärte er dem besüßigten Redakteur, „doch ich habe beinahe alles gelesen, was Gaborian und Conan Doyle geschrieben haben, und ich halte etwas davon, die kleinen Dinge nicht außer Acht zu lassen. Ist nicht vielleicht irgend etwas, ein wenig Zigarrenasche oder vergessene, zurückgeliebene, wie?“ fragte er ernst.

„Leider nicht?“ sagte der Redakteur bedauernd.

„Schade“, erwiderte der Detektiv, „widelte die „Höllenschlange“ mit allem Zubehör ein und verabschiedete sich. Nachträglich erzählte der Redakteur seinem Kollegen Welby, daß der Schüler Sherlock Holmes' eine halbe Stunde damit verbracht habe, den Boden mit einem Vergrößerungsglas zu untersuchen.

„Er fand einen halben Sovereign, den ich vor Wochen verloren hatte, es ist also wirklich...“

Während dieses ganzen Abends wußte mit Ausnahme von Welby und dem Redakteur niemand, was in jenem Zimmer vorgefallen war. In den unteren Räumen ging das Geräusch um, daß im Arbeitszimmer des Chefs ein kleines Malheur passiert sei.

„Der Chef hat eine Sicherung durchgebrannt und einen närrischen Schreck bekommen“, sagte der Mann, der die Schiffsfahrtsliste machte.

„Du lieber Gott“, sagte der Sachverständige für Wetterprognose und sah von seiner Tabelle auf, „wissen Sie, so etwas Ähnliches ist mir auch einmal passiert: ich war unlangst...“

Der Chefredakteur hatte dem Detektiv, bevor dieser sich verabschiedet hatte, einige höchst eindringliche Worte gesagt:

„Nur Sie und ich wissen etwas von diesem Vorfall; wenn die Sache also bekannt wird, so werde ich wissen, daß es von Scotland-Yard aus geschieht.“

„Sie können sich darauf verlassen, daß von unserer Seite aus nichts bekannt wird“, lautete die Antwort des Detektivs, „wir sind ohnehin schon tief genug in der Patz.“

„Gut also“, sagte der Redakteur und dieses „gut also“ klang wie eine Drohung.

Und so hielten Welby und der Chef die Sache geheim bis eine halbe Stunde vor Drucklegung des Blattes.

Dies mag dem Laien merkwürdig vorkommen, doch Erfahrung hat die meisten Zeitungsherausgeber gelehrt, daß Neuigkeiten eine unglückselige Tendenz haben durchzusickern, inapp bevor sie in Druck erscheinen.

Wäre Seher — und sogar Seher können böse Menschen sein — haben schon manchmal wichtige und vertrauliche Manuskripte abgedruckt, sie durch ein bequem gelegenes Fenster geworfen, wo sie unmittelbar vor einem geduldig wartenden Menschen niederfielen, der zufällig unten auf der Straße stand und sie dann sofort in die Redaktion eines Konkurrenzblattes trug, wo sie für mehr als ihr Gewicht in Gold verkauft wurden. Solche Fälle sind schon vorgekommen.

Doch um halb zwölf Uhr begann das summende Sienenhaus des „Megaphone“ zu jurren, denn da geschah es, daß die übrigen Schriftleiter die ersten Nachrichten von der „Gewalttat“ erhielten.

Das war eine große Neuigkeit — wieder ein Schlag der „Megaphone“, in fettdruckten Ueberschriften bis über die halbe Seite hinunter angeblüht mit: „Wieder die Vier Gerechten — Gewalttat in der Redaktion des „Megaphone“ — Leuzliche Erstfindungsstrafe“ — „Ein neuerlicher Drohbrief“ — „Die Vier werden ihr Wort halten“ — „Bemerkenswertes Dokument“ — „Wird es der Polizei gelingen, Sir Philip Ramon zu retten?“

„Eine ausgezeichnete Geschichte“, sagte der Chefredakteur und sah befriedigt die Dürstendrucke an.

Er war eben im Fortgehen begriffen und sprach mit Welby vor der Tür seines Büros.

„Nicht übel“, sagte der kritische Welby. „Ich glaube... hallo!“

Dieser letzte Ausruf galt einem Diener, der mit einem Fremden vor der Tür erschien.

„Der Herr hier wünscht mit jemand zu sprechen, Herr Redakteur — er ist ein wenig aufgeregt. Ein Ausländer — verflucht nicht, was er will, darum hab ich ihn zu Ihnen geführt“ — diese Worte waren an Welby gerichtet.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Redakteur auf Französisch. Der Mann schüttelte den Kopf und sagte ein paar Worte in einer fremden Sprache.

„Ah!“ sagte Welby, „Spanisch... was wünschen Sie?“ fragte er in dieser Sprache.

„Ist das die Redaktion dieser Zeitung?“ Der Mann zog eine schmutzige Nummer des „Megaphone“ hervor.

„Ja.“

„Kann ich mit dem Herausgeber des Blattes sprechen?“ Der Chefredakteur sah misstrauisch drein.

„Ich bin der Herausgeber“, sagte er.

Der Mann schaute erst über seine Achsel zurück, dann beugte er sich vor und sagte zögernd:

„Ich bin einer von den Vier Gerechten.“

Welby machte einen Schritt auf ihn zu und blinnte ihn ganz aus der Nähe prüfend an.

„Wie heißen Sie?“ fragte er schnell.

„Miguel Thery aus Serez“, erwiderte der Mann.

Es war halb zehn vorbei, als der Wagen, in dem Manfred und Poiccart auf ihrer Rückfahrt aus einem Konzert saßen, Hanover-Square passiert hatte und nun nach Oxford-Street fuhr.

„Man sagt, daß man den Redakteur sprechen will“, erklärte Manfred; „man wird in die Redaktion hinausgeführt — dort sagt man, was man wünscht. Die Leute bedauern sehr, aber sie können einem leider nicht dienen; sie sind sehr höflich, aber schließlich begleiten sie einen doch nicht bis vor das Haus; so irrt man also herum und sucht den Ausgang und auf dem Wege kommt man an dem Zimmer des Redakteurs vorbei; da man weiß, daß er fort ist, kann man hineinrutschen, alle Verlegungen treffen, wieder hinausgehen und die Tür hinter sich verschließen, wenn niemand in der Nähe ist, während man ein paar Abschiedsworte an eine imaginäre im Zimmer befindliche Person zurüchelt, falls man von jemand gesehen wird und — voila!“

Poiccart biß die Spitze seiner Zigarre ab.

„Man verbringe für das Kubert einen Gummi, der eine Stunde zum Trodnen braucht, und man vergrößert damit die Sensation“, sagte er trocken und Manfred lächelte belustigt.

„Das eben erst verschlossene Kubert läßt auf den englischen Detektiv eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus.“

Der Wagen eilte durch Oxford-Street und bog gerade in die Square-Road ein, als Manfred mit der Hand das Fensterchen in der Decke öffnete.

„Wir werden hier aussteigen“, rief er und der Kutscher fuhr an den Gehsteig heran, um anzuhalten.

„Ich dachte, Sie hätten gesagt, Pembroke-Garden?“ bemerkte er, als Manfred ihn bezahlte.

„Ja, ganz richtig“, gab Manfred zu; „gute Nacht.“

Sie standen plaudernd am Rande des Gehsteiges, bis der Wagen außer Sicht war. Dann lehrten sie zu Marble-Arch zurück, schritten zu Park-Lane hinüber, gingen diese elegante Straße hinunter und dann in die Piccadilly hinüber. Neben dem Ziel fanden sie ein Restaurant mit einer langen Bar und vielen kleinen Nischen, wo die Leute um Marmortischen saßen, tranken und rebeten. In einer dieser Nischen saß Gonzalez ganz allein, rauchte eine lange Zigarette und sein glatt-rasiertes ruhiges Gesicht trug den Ausdruck nachdenklicher Zufriedenheit.

Keiner von den beiden Männern gab bei dieser Begegnung das leiseste Zeichen der Ueberraschung kund — doch Manfreds Herz hatte für eine Sekunde lang zu schlagen aufgehört und auf den bleichen Wangen Poiccart's waren zwei helle Flecken aufgetaucht.

(Fortsetzung folgt.)

# Brausendes Varieté.

## Ein Beruf, der sich vererbt. — Die Spezialitätenbühne. — Zwei Abende frei im Jahr.

**I.**  
Tempo, Tempo! Grundmotiv unserer Zeit und des Varietétheaters. Daher ist die „Spezialitätenbühne“ von allen Vergnügungstätten am meisten der Spiegel unseres Jahrhunderts.

Am 21. abends um 111 beendet der Artist Dofflon seinen Auftritt in Hamburg. Erschöpft von den zehn Minuten restloser Kraftentfaltung kommt er aus dem Vorhang hinter die Szene. Eben lächelte noch sein Gesicht unter dem Applaus des Publikums, gräßlich war die Verneigung seiner Dankbarkeit (eiserner Disziplin erwidert es ja gerade dem Artisten, immer zu lächeln, anmutig zu sein auch unter der Erschöpfung, ja selbst im Schmerz) — nun eilt er, in seinen Mantel gehüllt, durch den Bühnenkorridor der Garderobe zu. Kostüm herunter, kalte Brause aufgedreht, frohieren und etwas Gymnastik, Zivilkleider an, die Kostüme in den reißegewohnten Koffer, aus der Tischschublade die Fuderquaste schnell noch gerettet — und schon rollt der Karren eines Dienstmanns das Gepäck zum Bahnhof. Der Artist sitzt im Zug, die ganze Nacht, trifft zehn Stunden später in Frankfurt ein, meldet sich beim Direktor, hant seine Geräte auf, bespricht die Musikbegleitung mit der Kapelle, probt zwei Stunden die eigene Arbeit und schläft dann den kurzen Schlaf der Müdigkeit, um 10 Uhr am Abend lächelnd und gräßlich im Scheinwerferlicht zu stehen.

**II.**  
Der Artist hat zwei Abende frei im Jahr: Karfreitag und am 24. Dezember. Dreihundertundsiebzig Tage arbeitet er, oft auch nachmittags. Und kein Morgen ist ohne Probe; denn nur die ununterbrochene Beherrschung des Körpers hält ihn auf der Höhe seiner Kunst. So reist er von Monat zu Monat durch Städte und Kontinente; sein Ohr vernimmt die Sprachen vieler Länder; er kennt die Artistenwelt von Madrid und in San Francisco, aber über allem Wechsel der Grenzen steht unverrückbar die gleiche Arbeit, seine Freude und seine Existenz. Ihr wird untergeordnet, was zu den bürgerlichen Genüssen zählt; Ausschweifungen verbieten sich von selbst; vorwärtskommen ist die Devise, seine Nummer ausbauen, die Sensation steigern, damit der Name immer größer leuchtet auf den Programmzetteln, bis er ein Signal geworden ist, beim Agenten und beim Publikum: „Der Große Dofflon“.

**III.**  
Wie bunt sieht eine Varietétheaterbühne von hinten aus! Du kommst durch einen Seitengang auf den Hof und siehst einem vergitterten Wagen gegenüber, hinter dessen Eisenstäben Tiger schlafen; aber dein Ohr fängt schon das bellende Geschrei der Seelöwen, die unter einem Bretterdach in ihrem Zümpel um Fische betteln. Du gehst die Treppe hinauf, eine Rolltreppe ist spaltbreit offen, und wenn du dich an den lächelnden Chinesen vorbeigewagt hast, die stets und stets auf Bambusstäben Teller tanzen lassen, dann betriffst du die weite, nächsten graue Bühne, wo zwischen angelehnten Kuliszen Nachfahrer zu vier übereinander klettern und ein Reckturner im dunklen Tüfel seiner Partnerin Unterricht erteilt. Vorn an der Rampe gestikuliert in amerikanischem Dialekt ein Herr zum Orchesterraum hinunter und bespricht mit dem Kapellmeister einen neuen Trick, weil er will, daß sehr Ballettkorps zündenderen Abgang habe. Neben der Beleuchtungsloge aber verhandelt der Inspektor mit einer corpulenten Dame, dem „Untermann“ von drei sabelhaften Sprungkünstlern, um ihr an der Hand der Eintragungen zu beweisen, daß das blaue Licht in der genau festgelegten Sekunde auch gestern noch rot geschaltet wurde.

Zwei Clowns bringen einen Ziegenbock, drei Wänsche und ein zoffiges Schwein in Körben herbei, schimpfen holländisch und französisch durcheinander, weil es schon fünf Minuten über die Zeit ist, die ihnen vertragmäßig den ganzen Bühnenraum zur Probe zurprucht und doch immer noch 18 Mann der marokkanischen Pyramidenbauer in weiter Reihe den Platz versperren.

Nur das kleine Töchterchen des japanischen Hofzaubers lächelt, lächelt still, lächelt auch im Schlaf. Sie lächelt, wenn der Vater Dolche durch den Rohrfort führt, in dem ihr Körperlein bewegungslos fauert; das Gesichtchen lächelt, wenn die Füße oben von der Leiter aus Drahtseil treten, und es wird auch in jener Stunde lächeln, wenn der Artistenbock mit kalter Faust das Herz berührt.

**IV.**  
Nirgendwo herrscht eine solche Tradition, diese Liebe zur Familie, wie beim guten Artisten. Die vier Brüder Broquet, Clowns von großem Format, reisen zur Zeit von der Schweiz durchs Rheinland nach London, Skandinavien und voraussichtlich weiter nach Amerika. Seit Jahren geht die Fahrt und wird viele Jahre weiter dauern. Niemals aber sind sie ohne ihre Mutter. Die heute mehr als sechzigjährige Dame ist das Oberhaupt der Familie geblieben, von allen geliebt, den Söhnen, den Schwiegerkinder und der Enkelin. Abend für Abend, in Schweden und in der Schweiz, sitzt sie in der Garderobe, bespricht alle Neuigkeiten richtet die Requisite, sorgt für die rechte Unterkunft und beobachtet während der Minuten des Auftritts kritisch und aufmerksam vom Zuschauerraum aus Arbeit und Eriola ihrer Söhne.

Eines Abends, als das Berliner Engagement schon seinem Ende zuneigte, gab mir die alte Dame den Stammbaum ihres Geschlechts und sagte mit vielem Stolz: Daraus können Sie manches sehen, vor allem die Vielseitigkeit unseres Berufs. Als meine Söhne kleine Jungen waren, erzählte ich ihnen im Zirkuswagen, was ich durch meine Mutter von unseren Vorfahren mußte: „alles haben sie gekonnt, wolt ihr schlechter sein?“ Und so kam's, daß die Clowns nebenbei auch vollkommene Kunsttreiber sind, Reckturner, Akrobaten, daß sie Tiere dressieren haben, ein halbes Duzend Instrumente spielen, während des Schweizer Waktivels heute deutsch, morgen französisch ihre Späße treiben und — immer noch Neues hinzulernen, Jahr um Jahr.

Der älteste Vorfahr war Seiltänzer, Zauberer und Kunstreiter und wurde an der Krönungsfeier der Kaiserin Maria Theresia von der Regentin mit kostbaren Geschenken ausgezeichnet.

**V.**  
Vor ein paar Jahren sah ich in der Berliner Scala einen alten, grauhaarigen Neger, groß und athletisch, der eine riesenhafte Bambusstange auf seiner linken Schulter balancierte. Oben auf der Stange arbeitete ein Knabe von vielleicht 15 Jahren, Balblut, äierlich im weichen Seidentrikot. Eine erstklassige Artistennummer, hoch bezahlt und in aller Welt begehrt.

Applaus auf offener Szene, dann lechzte die Musik aus. Ein dumpfer Rehlaut des Untermanns, sein Blick zuckt nach oben — all richtig; fast 10 Meter über ihm steht der Junge auf dem Kopf, Arme und Beine abgekräftigt. Auch, daß die Hände des Negers fassen die Stange am unteren

Ende, ein hell singender Ruf von oben, der Athlet stemmt den Bambus von der Schulter auf seine Stirn. Dann steht auch er, Arme und Beine gespreizt; von seiner Stirn steigt das schwankende Rohr senkrecht auf, und am oberen Ende balanciert ruhig, als sei nichts dabei, der äterlich alte Knabe auf dem Kopf.

Vorhang, dröhnender Applaus. Ich habe ihn nicht mehr gehört, weil kalter Schweiß mich sah aus dem Zuschauerraum trieb. In Hause nagelte ich in meinem Lagerbuch die schreckliche Halluzination, daß ich für eine Sekunde da oben unter dem Bühnendach auf dem Bambus einen Totenkopf lächeln sah.

Am andern Abend, als wieder die Musik auslebte, tat der Jüngling einen leichten piepsenden Schrei. Dann auch ein heller Körper durch die Luft, dumpfer Fall, die Musik lechzt lärmend wieder ein, der Neger nimmt die Stange von seiner Stirn, aber schon steht der Knabe wieder auf den Beinen und verbeugt sich hoch lächelnd.

In der Nacht ist der junge Artist an inneren Blutungen erkranken und — durch die Agentur herbeigerufen — fuhr zur gleichen Stunde von irgendwo her aus dem Reich ein anderes Artistenpaar, um die Plätze anzufüllen. In den Blumenläden Berlins aber wurden große Kränze gewonnen, Gräße der Kollegen, die den schmalen Sarg vollkommen bedeckten. Jeder Artist, der in diesem Monat irgendwo in Berlin arbeitete, ging mit dem Trauerzug — eine große Familie, die über Nationalität und Rasse hinweg die Kunst vereint.  
Paul C. E. v. e.

## 4 Millionen Männer mehr.

### Männerüberschub in Amerika.

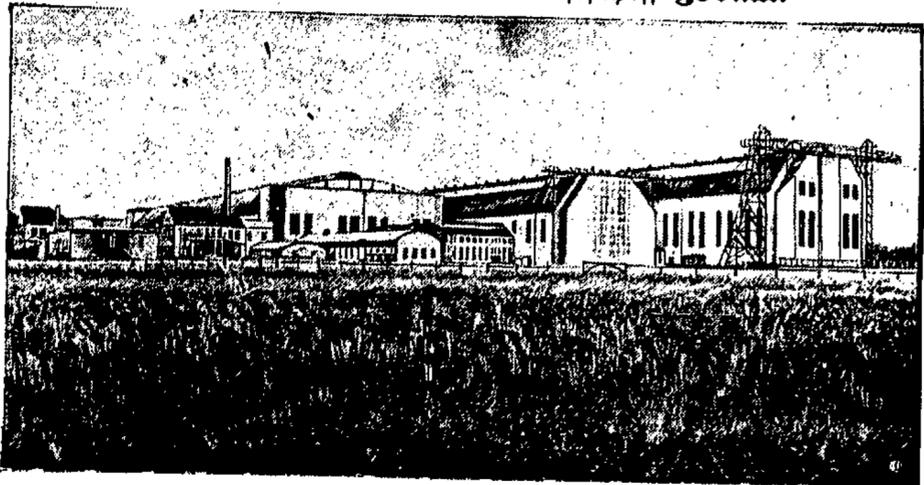
Wenn man hört, daß Europa 27 Millionen hehratsfähige Frauen zu viel hat, daß aber in den Vereinigten Staaten ein Ueberschub an Männern von 4 Millionen herrscht, dann wird man sich fragen, wie das kommt? Amerika ist eben ein Einwanderungsland, und nur daraus erklärt es sich, daß es drüben weniger Frauen gibt. Die U. S. A. besitzen heute eine Einwohnerzahl von 114 Millionen gegenüber 105 Millionen im Jahre 1920 und 97 Millionen im Jahre 1910. Die Zahl der Einwanderer schwankt jährlich zwischen 250 000 und 300 000, die der Geburten betrug 1927 2,6, die der Todesfälle 1,3 Millionen. Zur Zeit gibt es in den Vereinigten Staaten 35 Millionen Männer über 21 Jahre und 31 Millionen Frauen in diesem Alter.

## Was die Raucher versteuern.

### Einnahmen des Deutschen Reiches.

Die Ziffern der im Laufe eines Jahres in Deutschland in die Luft geadmeten Zigaretten und Zigarren gehen seit Jahren in die vielen Millionen; und die Steuern, die der Staat bekommt, bleiben sich zwar nach Prozenten gleich, steigen aber mit ihrer Endsumme von Jahr zu Jahr und werden bald eine Milliarde erreicht haben! Im Rechnungsjahr 1927 haben die Raucher 600 Millionen Mark dem Staat an Steuern eingebracht, und das erste Vierteljahr von 1928 schließt schon mit einer Einnahme von 180 270 000 Mark ab, so daß (eine weitere Steigerung berücksichtigt) das laufende Rechnungsjahr dem Staate eine Rauchersteuer von rund 800 Millionen einbringen wird!

## Hier wurde das neue Luftschiff gebaut.



Die großen Hallen der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen am Bodensee. Die Werft wurde aus den Mitteln der Nationalspende 1908 gegründet und nach und nach zu ihrem jetzigen Umfang ausgebaut.

## Graf Zeppelin getauft.

In der großen Halle des Luftschiffbaues in Friedrichshafen wurde Montag mittags 1/2 12 Uhr die Taufe des neuen Zeppelin-Luftschiffes vollzogen. Neben Kommerzienrat Golsman, Dr. Eckener, Direktor Wink und Prof. Bergesell bemerkte man Grafin Brandenstein-Zeppelin, die Tochter des verstorbenen Grafen, mit ihren zwei Töchtern an der Seite ihres Gemahls. Eine große Anzahl geladener Gäste wohnte dem Taufakt bei. Dr. Eckener gab in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck, Mitglieder des Deutschen Luftschiffverbandes bearühen zu können, der die Tradition der Luftschiffahrt Deutschlands verkörpere. Er betonte ferner, daß an der Taufe das deutsche Volk imigen Anteil nehme. Darauf hielt Grafin Brandenstein-Zeppelin die Taufansprache. Mit einem „Glück ab Graf Zeppelin“ vollzog sie den Taufakt. (An anderer Stelle unserer Zeitung bringen wir eine eingehende Schilderung des neuen Großluftschiffes „Graf Zeppelin“.)

## Mysteriöse Gerüchte um Löwenstein.

### Alle wollen ihn gesehen haben.

Der Kapitän des Dampfers „Flamand“, der den Ueberseefahrtendienst zwischen Dänkirchen und Tilbury verrichtet, hatte Sonntag eine Unterredung mit dem Polizeikommissar, die damit im Zusammenhang stehen dürfte, daß das Gerücht angekauft war, am Donnerstag habe sich der bekannte belgische Bankier Löwenstein unter den Fahrgästen des Dampfers „Flamand“ befunden. Ueber das Ergebnis dieser Unterredung ist nichts bekannt geworden. Zu dem Gerücht meldet Savas aus Dänkirchen, daß es nicht bestätigt worden ist.

### Untersuchung des Flugzeuges Löwensteins.

Der Hauptinspektor der Abteilung „Anglicafälle“ des englischen Luftministeriums, Major Cooper, veranstaltete Montag auf dem Flugplatz Croydon eine eingehende Untersuchung des Flugzeuges, aus dem der belgische Finanzmann Löwenstein verschwand ist. Vor allem wurden die Türen, die aus der Hauptkabine in den Passraum und aus dem Flugzeug hinausführen, sowie Klappen und Verschlüsse einer eingehenden Prüfung unterzogen. Weitere Untersuchungen, darunter solche über die Möglichkeit, die Ausgasschirme im vollen Flug zu öffnen, werden erfolgen, wenn der Flugzeugführer Drew aus Brüssel zurückgekehrt ist.

„Nation Belge“ berichtet, daß die belgischen Justizbehörden das Flugzeug Löwensteins aus England angefordert haben, um durch einen Sachverständigen die zur Aufklärung des Falles notwendigen Versuche und Untersuchungen ausstellen zu lassen.

## Was die „Großen“ verdienen.

### Das Einkommen des amerikanischen Verbrechers.

Als vor kurzem eine berühmte Einbrecher namens William Eline in Chicago verhaftet und unter Anklage gestellt wurde, versuchten seine Freunde mit einem Aufwand von 40 000 Dollar die Geschworenen zu kaufen, damit sie ihn nicht zum Tode verurteilen. Die haben ihm 20 Jahre Sing Sing, aber seine Freunde bestachen die Polizeibeamten mit weiteren 10 000 Dollar, und so ließen sie ihn sich auf dem

Transport abnehmen. In derselben Nacht brach Eline irgendwo ein und erschloß dabei zwei Nachtwächter. Nächstens findet der Prozeß gegen Ermin Slatter statt, dessen Anwalt ein Honorar von 15 000 Dollar bekommt. Wo haben die Verbrecher in Chicago das viele Geld her? Das beantworteten sie selbst in einer soeben mit großer Frechheit veröffentlichten Schrift, in welcher mitgeteilt wird, daß die organisierten Einbrecher der Stadt im Jahre 75 Millionen Dollar erbeuten, und daß ihr Syndikat (!) in der Lage sei, jede Summe zu Bestechungszwecken aufzuwenden.

## Die „Kraffin“ 25 Minuten von der Siglieri-Gruppe

### Neue Hilfsmaßnahmen.

Im schwedischen Kriegsministerium ist folgendes Telegramm des Hauptmanns Tornberg eingegangen: Die „Kraffin“ befindet sich 25 Distanzminuten von der Walleri-Gruppe. Alles wohlaut.

Der russische Eisbrecher „Kraffin“ ging 15 Meilen nördlich von Cap Flaten (Nordostland) vor Anker und bereitet einen Flug nach Nowosibirsk vor. Der Eisbrecher „Majarin“ befindet sich in der Gegend des Königs-Carl-Landes.

Der russische Krieger Babuschkin bereitet einen Flug nach Cap Smiths vor.

Die „Braganza“ ging gestern nacht nach Norden in See. Der Kapitän hofft, im Laufe des Monats bis zur Gruppe Siglieri vorzudringen zu können. Die „Hobbs“ wird heute früh unter dem Kommando Major Larven Ringasby verlassen und etwa eine Woche lang den Eisrand zwischen der Amsterdams-Insel und Grönland abfahren.

## Eine Ehescheidungsfabrik.

### Unregelmäßigkeiten bei Ehescheidungen in Paris. — Die Ausländer waren schuld.

Das Justizministerium in Paris hat seit dem 28. Februar 1928 eine Untersuchung über Unregelmäßigkeiten bei Ehescheidungsprozessen, die von Ausländern, und zwar, wie die „Chicago Tribune“ behauptet, zu 5 Prozent von Amerikanern in Paris geführt worden sind, einleiten lassen, die jetzt zum Abschluß gelangt ist. In einer Mitteilung des Ministeriums wird erklärt, daß diese Untersuchung das Vorkommen gewisser Mißbräuche festgestellt hat, die disziplinarisch geahndet werden müssen. Es ist daher ein Verfahren gegen sieben Avoués, zwei Gerichtsdienner und einen Gerichtsreiber eingeleitet worden, die verdächtig sein sollen, die Ehescheidungen von Ausländern dadurch erleichtert zu haben, daß sie für die Nachweisung des Wohnortes des Betroffenen in Paris sich mit der Angabe eines fiktiven Wohnortes begünstigten.

Auch der stellvertretende Vorsitzende einer Zivilkammer wird beschuldigt, daß er es an der notwendigen Aufmerksamkeit habe fehlen lassen. Der Gerichtsdienstreiber soll, wie Avoués berichtet, nach Aussagen der Avoués, 20 bis 40 Franken pro Fall erhalten haben. Die Avoués sollen, nach dem „Matin“, zum Teil anormale Honorare, die das Blatt mit 5000 Franken pro Fall angibt, genommen haben. Die Zahl der Ehescheidungen von Ausländern, die die betreffende Zivilkammer im Jahre 1926/27 zu bearbeiten hatte, betrug 142.

# Sport-Turnen-Spieler

## Wer wird in Zoppot fliegen?

Die heutigen Olympia-Auscheidungslämpfe.

Die heute abend in Zoppot zum Austrag kommenden Olympia-Einheitskämpfe der deutschen Amateurböyer dürfte einen Höhepunkt der diesjährigen Sportsaison darstellen. Vermutlich wird es sehr hart zugehen. Ein Amateurböyer erhält nur einmal in seinem Leben die Chance, bei den Olympischen Spielen zu boxen. Man hat ja schon oft genug gesehen, wie anfeuernd ein veraltetes Ziel auf einen Kämpfer wirken kann. Wenn auch in den meisten Gewichtsklassen Favoriten aufgestellt werden können, so stehen die Leistungskriterien der Mittelboyer doch oft so dicht beieinander, daß man mit Überraschungen rechnen kann. Unserer Meinung nach müßte die deutsche Mannschaft folgendes Aussehen haben: Kusbdorf (München), Gehlhauer (Königsberg), Pross (Hannover), Dübbers (Köln), Volkmer (Berlin), Guntow (Hamburg), Piskulla (Berlin) und Schneider (Krefeld).

## 16,84 Meter Kugelstoßen?

Kurz vor Antritt der Reise nach Amsterdam, die am 11. Juli mit dem Dampfer „Präsident Roosevelt“ erfolgen soll, gingen die letzten Olympia-Auscheidungen der amerikanischen Elite vor sich. Besonders Interesse beanspruchten natürlich die Wettkämpfe der Leichtathleten, die sich in Boston und Philadelphia den letzten Prüfungen zu unterziehen hatten. Hierbei ging es wiederum nicht ohne neue Weltbestleistungen ab.

Geradezu phantastisch mutet die neue Weltbestleistung im Kugelstoßen an. Hier soll es dem Studenten Hermann Briz von der Universität Washington gelungen sein, die 16 englische Fuß schwere Kugel 55 Fuß, 3/4 Zoll (16,84 Meter) weit zu stoßen. Ist diese Leistung wirklich korrekt zustande gekommen, so wäre damit der auf 15,79 Meter stehende Weltrekord des Ostpreußen Hirscheid bei weitem überboten.

## Regen Fußballvereine mit Österreich

Wiener Fußballspieler gewinnen abermals in Nürnberg. Der Verbacher Sportklub Wien war am Sonntag Gast in Nürnberg und spielte gegen die dortige Stadtelf. 2000 Zuschauer sahen ein gutes Propagandaspiel. Hervorstechende Merkmale waren bei Wien: Gutes Zusammenspiel, bei Nürnberg: Massive Abwehr und wuchtige Angriffe. Wien gewann verdient 3 : 2.

Dresden—Wien 4 : 7 (3 : 5), Eken 4 : 3 für Dresden. Wien erzielte das erste Tor, Dresden konnte jedoch bald ausgleichen. Sodann war Wien wieder überlegen und in Führung. Trotzdem konnte Dresden zeitweise mit 4 : 3 das Spiel beherrschen.

Freital i. Sa.—Wien 1 : 10 (0 : 5). Herrliches Wetter begünstigte das von 3000 Zuschauern besuchte Spiel. Wien hatte sich vorgenommen, für Dresden Resonanz zu üben, was ihm auch gelang. Wohl selten ist ein Spiel gezeigt worden, das solche Rabinettstücke bot. Der Freitaler Torwart trägt keine Schuld an der Höhe der Niederlage.

## Motorbootwettfahrten vor Zoppot.

Im Rahmen der Zoppoter Wassersport-Woche veranstaltet der Danzig-Zoppoter Motor-Yacht-Club in diesem Jahre zwei Wettfahrten auf See vor Zoppot. Es finden statt: am 21. Juli ein Geschicklichkeitswettbewerb, und am 22. Juli ein Gleichmäßigkeits-Wendeverrennen. Der Geschicklichkeitswettbewerb umfasst mehrere Übungen, von denen besonders das Gleitbootfahren zu erwähnen ist, das man bei uns im Osten damit zum erstenmal zu sehen bekommt. Die teilnehmenden Yachten werden in zwei Klassen eingeteilt. Die eine Klasse umfasst die Fahrzeuge von mindestens 12 Meter Länge und darüber, die andere Klasse die kleineren Yachten. Bei der Zoppoter Wettfahrt sind in jedem Jahre die großen Yachten aus Elbing erschienen, auf deren Beteiligung man auch wohl in diesem Jahre rechnen kann. Außerdem ist auch zum ersten Male eine Beteiligung aus Berlin bereits zugesagt worden.

## Arbeiter Sport in Ostpreußen.

Städtische Fußballwettkämpfe Königsberg—Litzke 4 : 2 (1 : 1). Das mit großer Spannung erwartete Zusammentreffen der Städtemannschaften von Litzke und Königsberg fand Sonntag in Königsberg statt. Königsberg enttäuschte. Bei Litzke füllte jeder Spieler seinen Platz aus. Das Zusammenspiel klappte vorzüglich. Nur mit viel Glück konnte Königsberg das Spiel für sich entscheiden. Bei den Königsbergern vermied man den Zusammenhalt zwischen Käufern und Sturm, erst allmählich fanden sie sich zum planvollen Aufbau. Mit dem Ergebnis von 1 : 1 ging es in die Pause. In der zweiten Halbzeit war das Spiel flinker und technisch besser. Schon nach einigen Minuten erhöhte Königsberg das Ergebnis auf 2 : 1. Litzke schaffte wiederum den Ausgleich. Nach verteiltem Spiel fiel im Anschluß an eine Ecke durch den Halbrochen das dritte Tor für Königsberg. Litzke hatte mehrfach Ausgleichsmöglichkeiten. Die Mannschaft hatte aber reichlich Pech. Bis zum Schlußpfiff war dann Königsberg noch einmal erfolgreich. Eckenverhältnis: 4 : 4.

## Deutsche Wasserballmeisterschaft.

In der Vorrunde um die deutsche Wasserballmeisterschaft siegte am Sonntag Sparta-Köln über Poseidon-Köln mit 4 : 0 (1 : 0). Sparta-Köln tritt nunmehr in der nächsten Runde auf Hellas-Magdeburg.

## Neuer Weltrekord im Weisprung.

Bei den endgültigen amerikanischen Olympia-Auscheidungen, im Cambridge-Harvard-Stadion, stellte Ed. Hamm (Georgia) beim ersten Versuch mit 7,90 Meter einen neuen Weltrekord im Weisprung auf. Die alte Weltbestleistung des Regers Hubbard wurde damit um einen Zentimeter überboten.

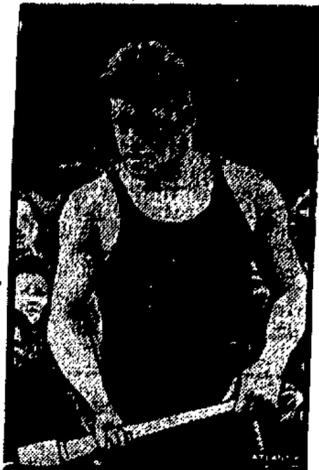
## Weltmäler schwimmt Weltrekord.

In Palo Alto in Kalifornien brühte Johnny Weissmüller seine eigene Weltbestleistung im 100-Yards-Freiwasserschwimmen (91,14 Meter) von 52 auf 51 Sekunden herab.

Weltmäler bewältigte die Strecke schon einmal in 49,8 Sek., doch fand diese Leistung keine Anerkennung.

## H. Müller fordert Schmeling

Der als Pross noch unbesticte Abner Halbchwer- gewichtler Hein Müller hat den Europameister Max Schmeling zu einem Titelkampf herausgefordert. Die W.D. hat Müller mitgeteilt, daß er erst gegen Max De- man n, der ebenfalls noch in der Auscheidung ist, zu boxen



Paolino.

der mit Erfolg am Sonnabend seinen Europameistertitel gegen den Münchener Haymann verteidigte. Haymann wurde in der 11. Runde f. o. geschlagen.

habe, und da der Sieger aus diesem Match, berechtigt sei, mit Schmeling um den Titel zu kämpfen.

Wir glauben nicht, daß Schmeling noch einmal seinen Titel als Halbchwergewichtler verteidigen wird. Der Europameister ist ins Schwergewicht gewachsen; er wiegt in seinem Zustande etwa 160 Pfund, so daß ein Abtrainieren auf 150 Pfund, also auf das Limit der Halbchwergewichtsklasse, für ihn so gut wie unmöglich ist. Ein derartiges Abtrainieren könnte nur unter größten gesundheitlichen Schäden geschehen und wir glauben nicht, daß Arthur Wlbow seinem Mann eine derartige Strapaze auferlegen würde. Demnach würde also die Auscheidung Dickmann—Müller einem Titelkampf gleichkommen und der Sieger aus diesem Match wäre der neue Halbchwergewichtmeister.

## Deutsche Fußballmeisterschaft.

Zwischenrunde am 15. Juli.

Gleich nach Erledigung der Vorrundenspiele hat der Spiel- auschuß des D.F.V. die Zusammenstellung der Gegner für die bereits am kommenden Sonntag, 15. Juli, stattfindende Zwischenrunde vorgenommen. Es spielen:

In Berlin: Tennis Borussia—Wacker-München; in München: Bayern—Spielvereinigung Köln-Sülz; in Hamburg: Holstein-Kiel—Bertha-BSC.; in Königsberg: VfV-Königsberg—Hamburger Sportverein.

Die Schiedsrichter für die Zwischenrunde: in Berlin: Dondelinger (Köln); in München: Spranger (Glauchau); in Hamburg: Zimmermann (Leipzig); in Königsberg: Köhrlein (Berlin).

## Schlechte Ausichten für Amsterdam.

Goldpokal der Sealer

„Saleema“ (Amerika) siegte in der ersten Goldpokal- regatta, die am Sonntag in Schweden zum Austrag kam, mit drei Metern Vorsprung vor Holland, Finnland und Schweden. Der deutsche Olympiavertreter „Pan“ wurde das letzte Boot auf dem zehnten Platz.

Der Schwimm-Ländertkampf Oesterreich—Ungarn, der Gesamtergebnis mit 40 : 26 Punkten überlegen siegreich. Das Wasserballspiel wurde von der ungarischen Olympiateam mit 9 : 0 (4 : 0) gewonnen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Ferngaskampf im Rhein-Main-Gebiet.

Die öffentliche Wirtschaft gegen die Monopolpläne der Privatwirtschaft.

Die Frankfurter Gasgesellschaft N.-G. steht seit über 1 1/2 Jahren im Mittelpunkt jener auch politisch bedeutungs- vollen Kämpfe, die sich zwischen den privaten Ruhrzwecken und den öffentlichen Gaswerken um die praktische Lösung des Ferngasproblems entwickelt haben. Der Wille zur Verteilung der öffentlichen Wirtschaft gegen die Monopolpläne des Privatkapitals ist im Südwesten Deutschlands besonders lebendig, und die Führerschaft Frankfurts ergab sich von vornherein aus den beiden Tatsachen, daß die Frankfurter Gasgesellschaft durch eine Beteiligung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks das Selbstverbraucherrecht und damit

einen erheblich billigeren Kohlenbezug hat.

Außerdem ist Frankfurt infolge seiner Lage geeignet, ganz Süddeutschland durch die Bildung eines Sperriegels im Rhein-Main-Gebiet vor einer Monopolwirtschaft der Ruhrzwecken zu schützen.

Diese natürliche Aufgabe in der Verteidigung öffentlicher Interessen gegen ihre monopolistischen Ferngasprojekte eventuell durch eine Kohlenperze zu erfüllen — eine allerdings inzwischen mißrutschene Drohung — hat die Frankfurter Gasgesellschaft gemeinsam mit der Stadt Köln große Kohlenfelder erworben mit 300 Millionen bester Fettkohle, um durch diesen großzügigen Abwehrkraft den Ruhrzwecken Widerstand zu leisten. Dem folgte Anfang dieses Jahres die Gründung der Südwestdeutschen Gas-N.-G. gemeinsam mit der Stadt Mannheim, um die Ferngaswirtschaft am rechten Oberrhein unter öffentlicher Kontrolle zu organisieren. Gegenwärtig ist mit zahlreichen Städten Württembergs und Badens ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, der vorzieht, daß keine der zusammengehörigsten Städte beim Ferngasbezug selbständig vorgehen darf.

Nachdem schon früher der Stadt Köln das Angebot gemacht worden war, durch die Errichtung einer eigenen Kokerie am Kölner Rheinhafen Köln von der Ruhr unab- hängig zu halten, hat die Frankfurter Gasgesellschaft jetzt auch der Hessischen staatl.-kommunalen „Gefoga“ ein Ver- ferungsangebot gemacht, um mit einem bei der „Gefoga“ vorliegenden Lieferungsangebot zu konkurrieren. So ge- winnt der Geschäftsbericht der Frankfurter Gasgesellschaft für das Jahr 1927 eine über die lokalen Interessen weit hin- ausgehende Bedeutung.

Ohne das seit dem Juli vorigen Jahres mit der Frank- furter Gasgesellschaft zusammengefloßene Gaswerk Offen- bach ist die Frankfurter Gasversorgung von 78,4 auf 76,8 Millionen Kubikmeter gestiegen, das entspricht einer Er- höhung des Kopfverbrauchs von 166 auf 174 Kubikmeter. Obwohl seit 1925 Löhne und Materialien ganz bedeutend im Preise gestiegen sind, konnte der

Gaseinheitspreis von 21 auf 19 Pfennige

gesenkt werden. Nicht zuletzt durch die bei der Diskussion der Ferngasprobleme hart umkämpften Nebenergebnisse konnte der Betriebsgewinn des Jahres 1927 um 1/4 Million auf 1,9 Millionen Mark gesteigert werden.

Allerdings ist die Führerschaft Frankfurts im Fern- gaskampf nicht kostenlos. Der mit Köln durchgeführte Koh- lenfelderkauf hat für 1927 rund 325 000 Mark Zinslasten zur Folge gehabt, was die Frankfurter Gasgesellschaft veran- laßte, nicht 7 Prozent Dividende, wie im Vorjahre, auf das von 20 auf 25 Millionen Mark erhöhte Kapital zu verteilen, sondern nur 6 Prozent. Die Frankfurter Gaswerke wurden im übrigen durch den Neubau einer hochleistungsfähigen Kokerie im Gaswerk Ost auf die zukünftigen Aufgaben bei der Ferngasversorgung vorbereitet.

## Deutschland hat die höchste Umfragsteigerung.

Eine Statistik des amerikanischen Handelsamtes gibt in- teressante Ziffern und Vergleiche über den Umfang des ge- samten Welthandels im Jahre 1927 und den Anteil der einzelnen Staaten daran. Der gesamte Außenhandelsumfab- der 23 wichtigsten Handelsstaaten der Welt betrug 50,02 Mil-

liarden Dollar, das sind über 210 Milliarden Mark und gegenüber 1926 eine Vermehrung um fast 5 Prozent. Be- merkenswerterweise verzeichnet Deutschland im Jahre sei- ner besten Inlandskonjunktur zugleich auch unter familiiden von der amerikanischen Statistik erfaßten 23 Staaten die stärkste Umsatzerhöhung im Auslandsandel. Der deutsche Außenhandel hat um 1067 Millionen Dollar, das ist mehr als um 4 1/4 Milliarden Mark, zugenommen.

## Wlstein macht Kaffe.

Die Bilanzsumme hat sich wiederum beträchtlich erhöht.

Die Wlstein N.-G. Berlin ist heute eine der mächtigsten Zeitungs- und Verlagsgesellschaften auf dem europäischen Kontinent. Am Ende des Jahres 1927 gab sie 4 Tageszeitun- gen, 2 Wochenzeitungen, 8 Unterhaltungszeitungsblätter, 5 Fach- zeitschriften und Anzeiger, daneben die Wlstein-Schritte her- aus und unterhielt zwei Buchverlage. Ihre Bilanzsumme hat sich gegenüber dem Jahre 1926 bei einem Aktienkapital von 12 Millionen Mark von 36,4 auf 41,6 Millionen erhöht. Die Gewinne des Wlstein-Hauses sind glänzend zu nennen. Seit Jahren verteilt es eine Dividende von 15 Prozent. Trotz bedeutend erhöhter Abschreibungen ist der Reingewinn des Jahres 1927 auf 1,00 gegen 1,78 Millionen gestiegen, wobei anzunehmen ist, daß beträchtliche Gewinne in diesem Familienunternehmen auch im vergangenen Jahr wieder verstreut worden sind. Auch die größten Druckmaschinen dürfte Wlstein beschäftigen. Es befinden sich dort gegen- wärtig zwei 128-seitige und eine 96-seitige Rotationsmaschine im Betrieb; zwei weitere 128-seitige Rechenmaschinen sind für das neue Druckhaus in Berlin-Tempelhof im Bau.

## Russischer Bauauftrag für die Rüsse-Werke.

Die Schiffswerft Rüsse u. Co. N.-G. in Stettin hat von der russischen Regierung durch die Handelsvertretung der U. S. S. R. in Berlin einen Auftrag erhalten auf den Bau eines mit Dieselmotoren angetriebenen Doppelschrauben- Expeditionschiffes für die Gewässer des Ob.

## Neuer Rekord in der Fabrikation bei Ford.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten bei der Ford Motor Co. in Detroit hat seit den Umstellungsmonaten des letzten Jahres und mit der steigenden Produktion des neuen Modells eine dauernde Erhöhung erfahren. Ende Mai wurde mit der Beschäftigungsziffer von 112 683 Mann ein neuer Höchststand erreicht. Der letzte Rekord wurde seit dem Sommer 1926 gehalten, als sich die Beschäftigungsziffer auf 110 000 Mann belief. Die jetzt tätigen 112 683 Arbeiter und Angestellten verteilen sich auf die drei Werke in Detroit wie folgt: Fordson-Werk 75 858, Highland-Parl-Werk 32 111 und Lincoln-Werk 47 14 Beschäftigte.

Bestellungen für ein russisches Kraftwerk in Deutschland. Der aus Deutschland zurückgekehrte Vertreter des im Bau befindlichen Kraftwerks „Artemkroj“ (Donesbeden), Schab- lijewski, erklärte, daß er in Deutschland neue Aufträge auf Anlagen für das Kraftwerk vergeben habe. Im Juli treffen aus Deutschland Monteurs zur Aufstellung des ersten Turbogenerators und verschiedener anderer Anlagen ein. Die Bauarbeiten verlaufen reibungslos.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	9. Juli		6. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . (Freiverkehr)	122,55	122,75	122,55	122,75
100 Zloty . . . . .	57,50	57,64	57,52	57,66
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,115	5,12	5,115	5,12 1/4
Scheck London . . . . .	25,01	25,01	25,00 1/2	25,00 1/4

# TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

## Das Wunder des neuen Ozeanriesen.

Der Zeppelin vor dem Start. — Das Vollendetste moderner Technik. — Erster Flug: nach Amerika.

In der nächsten Woche wird das aus den Erträgen der „Zeppelin-Edener-Spende“ erbaute Luftschiff L. Z. 127 seiner Vollendung entgegengehen und die ersten Probefahrten über Deutschland ausführen. Bei der großen Bedeutung, die der interkontinentale Luftverkehr in den letzten Jahren erhalten hat, stellt dieser „Stapelkauf“ einen wichtigen Marktstein in der Entwicklung des Luftverkehrs dar, dem sich hoffentlich recht bald die Vollendung der beiden auf englischen Werften im Bau befindlichen Luftschiffe anreihen werden.

L. Z. 127 „Nationaleigentum“.

Der neue Zeppelin L. Z. 127 wird sozusagen deutsches

### Der Steuererraum.

Vom Steuererraum aus wird die eigentliche Steuerung des Schiffes betätigt. Hier laufen die Stahlbrüche zusammen, die durch das ganze Schiff führen und Höhen- und Seitensteuer ausüben. Unter diesem „Fahrzentrum“, um es so auszudrücken, befindet sich der Navigationsraum, in dem sich der Kapitän des Schiffes — im Falle der ersten Fahrten, also Dr. Edener selbst — und die ersten Offiziere aufhalten. Hier ist der Raum für einen Kartentisch, hier wird das Besteck genommen, hier lebt die Seele der Navigation des Luftschiffes. Denn, das hat man immer noch nicht vollständig begriffen, es geht nicht darum, Luftschiffe

### Die Küche.

Gleich hinter dem Navigationsraum befindet sich auf der linken Seite die Telefunkenkabine und auf der rechten Seite die gar nicht einmal so sehr kleine Küche, die natürlich nur mit elektrischen Kochern ausgerüstet ist. Der ganze Raum der Küche ist wegen etwaiger Feuergefahr mit einem etwas stärkeren Aluminiumblech ausgekleidet. Es gibt sogar eine kleine Anrichte hier, von der die ersten „Luftschiffkellner“ oder Stewards die Speisen in den „Salon“ bringen können, der sich an die Küche anschließt.

### Passagierkabine.

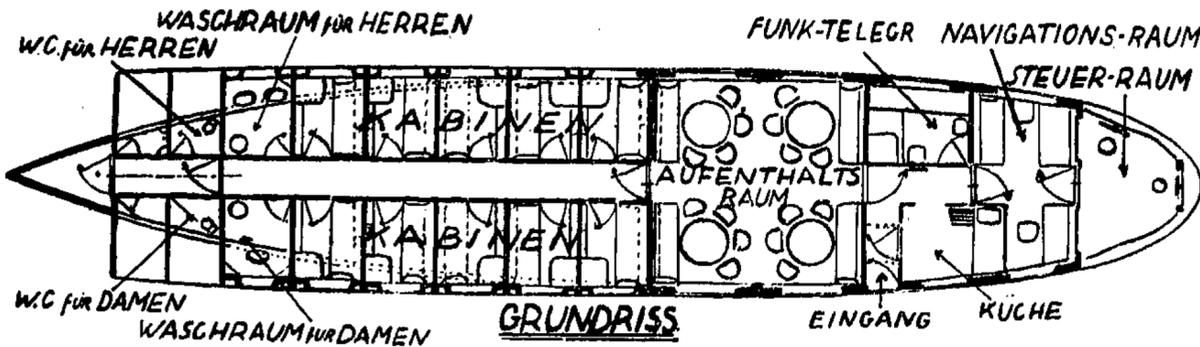
Das „Gesellschaftszimmer“ nimmt die ganze Breite der „Gondel“ ein und hat Raum für eine ganze Anzahl von Tischen. Der Bodenbelag besteht aus einem Sperrholzparkett, dem in gerader und ungerader Weise Stabilität und Leichtigkeit gleichzeitig gegeben ist, dadurch, daß man selbst in diesen „Parkettböden“ eine Luftschicht eingefügt hat. Nun beginnen, rechts und links vom Mittelgang liegend, die Passagierkabinen, die kleine Kabinettische des deutschen Kunstgewerbes werden sollen. Matter oder Spiegelüberholzbelag, welche Polster, ein wenig herausgehauene breite Fenster, wie man sie in dieser Form etwa bei den modernsten Landhäusern anwendet. Jede Kabine hat andere Farbe und andere Ausgestaltung, so daß man sozusagen ganz im Rahmen seines individuellen Geschmacks nach Amerika fliegen kann.

### Was kostet die Zeppelin-Fahrt?

Eine genaue Rentabilitätsberechnung für den Luftschiffsverkehr anzustellen, ist sehr schwierig. Theoretisch kam man bei der Berechnung der Flugkosten Südpazifik-Argentinien zu folgendem Ergebnis: Bei außerordentlich großen Abschreibungen, wobei in zwei Jahren die Kosten für den Luftschiffbau getilgt sind, 50 Prozent der Reparaturkosten veranschlagt und die Kosten der hohen Versicherungen mit eingerechnet sind, würde eine Fahrt von Spanien nach Südamerika, wenn ein Schiff jede Woche verkehrt, 200 000 Mark kosten. Bei einem Flug könnten durch Passagiere, die Briefpost, Geführen für wertvolle Warensendungen usw. 400 000 Mark eingenommen werden. Der Einwand, ein Luftschiff wäre nur ein „Schönwetter-Schiff“, ist durch die Sturmfahrt des „Z. N. 3“ nach Amerika gründlich widerlegt.



LÄNGSSCHNITT



GRUNDRISS

Nationaleigentum sein. Von den rund 4 1/2 Millionen Mark Baukosten sind 2 1/2 Millionen durch die „Zeppelin-Edener-Spende“ des deutschen Volkes aufgebracht worden; der Rest wird aus staatlichen Subventionen bestritten. Diese beträchtlichen finanziellen Opfer sind von der deutschen Öffentlichkeit aufgewendet worden, um die Fortführung des großen Werkes in Friedrichshafen zu ermöglichen, und daraus erklärt sich auch das intensive öffentliche Interesse, das dem Schicksal des im Bau befindlichen neuen Luftschiffes in Deutschland zugewendet wird.

### Warum „Graf Zeppelin“?

Die Friedrichshafener Werft hat mit Recht dem neuen Luftschiff den Namen des vor allem vom ehemaligen Kaiser wiederholt für verrückt erklärten Grafen gegeben. Das Zeppelin-Museum in Friedrichshafen bewahrt die Erinnerung an diese Frühjahrskämpfe der Kämpfe und Enttäuschungen eines der ersten Pioniere der Luftfahrt pietätvoll unter Glas und Rahmen auf: da hängen sie die hübschen oder unehelichen Abrechnungsscheine aus der Kanzlei des Kaisers, aus dem Direktionsbüro der Firma Krupp, aus der Stube des Rittergutsbesizers, der dem Grafen Zeppelin auf sein Schreiben antwortet, daß ihm das Geld näher liege als der Rock — Dokumente der „Trägheit des Herzens“, unter denen eine rühmliche Ausnahme der Brief eines hiesigen Berliner Großhändlers bildet, der dem gräßlichen Idealisten mit ebenbürtigem bürgerlichen Idealismus die Summe von 600 000 Mark zinslos für sein Unternehmen zur Verfügung stellen wollte.

### Die Konstruktion.

„L. Z. 127“ ist als Verkehrs-Luftschiff für großen Fahrtbereich konstruiert und besitzt bei einem nominellen Gasinhalt von 105 000 Kubikmeter eine Gesamtlänge von rund 288 Meter und einen größten Durchmesser von 30,5 Meter. Die allgemeine Anlage weicht nur wenig von der bisher üblichen ab. Nämlich weit vorn ist am Schiffskörper die vordere Gondel mit den Räumen für die Schiffsführung und die Fahrgäste angebaut. Im Schiffsmittelteil sind zwei Paar Seitengondeln und dahinter eine Einzelgondel vorgesehen, von denen jede mit einem Maybach-VE-Motor erhöhter Leistung und direkt getriebenem Propeller ausgerüstet sein wird. Der Innenraum ist schiffartig in 17 Abteilungen eingeteilt. Dem Kiel entlang führt als Hauptbedienungsengang der Laufgang des Kielgerüsts mit Übergängen zu den Seitengondeln. Ein weiterer Bedienungssteig ist ein wenig unterhalb der Schiffsaehse für die Gasanlage eingebaut. Die Umhüllung des Gerippes wird in der Hauptsache aus leichtem, besonders festem Baumwollstoff bestehen.

### Die Hauptgondel.

Die „Hauptgondel“ des L. Z. 127 ist in beifolgender Skizze durch Längsschnitt und Grundriss dargestellt.

Die Größe des neuen Schiffes gestattet die Teilung des Führerraumes in einen besonderen Steuererraum und in einen Karten- bzw. Navigationsraum. Die Hauptsteuerstände sind im Steuererraum untergebracht, der allseitig gute Ausblicksmöglichkeiten bietet und in dem sich auch die Schalttafel für Traggas- und Ballastanlage sowie die Beschleüßübermittlungs- und Verständigungsgeräte befinden. Hinter dem Navigationsraum ist eine Funkkabine eingerichtet. Den mittleren und Achterteil der vordern Gondel nehmen die Räume für die Fahrgäste ein, für deren bequeme Unterbringung ein geräumiger Aufenthalts- und Speiseraum sowie zehn doppelbettige Kammern vorhanden sind. Die Räume für die Besatzung und die Laderäume für Fracht, Post usw. sind im Innern des Kielgerüsts vorgesehen.

## 150 000 Bildphotographien in der Sekunde.

Beim Erfinder des elektrischen Fernsehers. — Fernseher für 100 Mark.

Unser Mitarbeiter ist ein Landmann und langjähriger Bekannter des Erfinders Mihály, dessen gut funktionierender Fernseh-Apparat als epochemachend bezeichnet werden kann.

Der Menschheit kühnste Träume verwirklichte sich. Kaum fünfzig Jahre sind vergangen, seitdem Graham Bell sein erstes Telephon konstruierte, und heute tönt das ausgesprochene Wort siegreich über alle Länder, ja über die Ozeane hinweg. Der Menschengeist begnügte sich aber nicht mit diesem Teilerfolg, er strebte höher. Vor zwanzig Jahren gelang es dann dem deutschen Professor Arthur Korn, die Grundlagen der Bildtelegraphie zu schaffen und Photographien auf elektrischem Wege zu übertragen. Mit Hilfe der Arbeit des deutschen Forschers Karas wurde der Bildtelegraph zu einem Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens.

Der erste Teil des Problems war also gelöst. Doch ein sehr weiter Weg führt von der Bildtelegraphie zum Fernsehen. Der Bildtelegraph vermag von der Sendestation aus Photographien zu übertragen, die an der Empfangsstation nach vorhergehender Entwicklung des Films

wieder als Photographien erscheinen. Beim Fernsehen hingegen soll ein jedes Bild, das vor dem Objekt der Sendestation erscheint, im selben Augenblick seines Geschehens, ohne jedes photographische Verfahren auf dem Projektionschirm der Empfangsstation sichtbar werden und jede Bewegung des fernem Gegenstandes wiedergeben. Das war die große, scheinbar unüberwindliche Schwierigkeit; es schien unmöglich, die Geschwindigkeit zu erzielen. Denn ebenso wie beim Film mußte die Schnelltafel der Uebertragung derartig gesteigert werden, daß unser Auge nicht mehr imstande sein dürfte, die Lichtpunkte einzeln wahrzunehmen; sie sollten als zu gleicher Zeit gesehen empfunden werden.

Vor fünfzehn Jahren, als die Bildtelegraphie noch in den Kinderschuhen steckte, begann ein junger ungarischer Ingenieur, Dénes von Mihály sich mit dem Problem des Fernsehens zu beschäftigen, und er arbeitete ununterbrochen mit jäher Energie an der Verwirklichung seines Lieblingsplanes. Heute ist das praktische Fernsehen Wirklichkeit geworden. Sein Apparat, „Telehor“ genannt, wurde vor kurzem einem Kreis berühmter Fachleute vorgeführt, und nach dieser Demonstration steht es fest, daß das Problem des praktischen Fernsehens gelöst ist.

In seinem Berliner Laboratorium sah ich Dénes von Mihály gegenüber. Auf dem Tisch standen zwei Apparate: auf der einen Seite der Sender, auf der anderen Seite der Empfänger seines Fernsehers. v. Mihály beginnt. Während er spricht, scheint sich sein schwarzschattiertes Profil noch zu verschärfen. Oftmals fassen wir in den letzten Jahren so zusammen. v. Mihály sprach über die Schwierigkeiten, die sich der praktischen Verwirklichung des Fernsehens in den Weg stellen. Er hatte in früheren Jahren drei Modelle seines „Telehors“ erbaut. Das Problem hätte schon längst aufgehört, ein wissenschaftliches Problem zu sein, erklärte er mir. „Ein gebrauchsfähiger, selbst vom Laien leicht bedienbarer Fernsehapparat wird in naher Zukunft geschaffen werden können.“ Dit sprach er mit mir über seine Forschungen, seine Arbeiten, die ganz von ihm selbst ergriffen hatten. „Das menschliche Auge nimmt nur dann die einzelnen Eindrücke nicht sondern nur wenn sie sich im zehnten Teil einer Sekunde abspielen. Auf dieser

### „Trägheit“ des menschlichen Auges

beruht ja auch die Kinematographie. Bei der Bildtelegraphie kann nun die Uebertragung der Bilder theoretisch eine unbegrenzte Zeit in Anspruch nehmen, während beim Fernsehen die Uebertragung in einer Zehntelsekunde erfolgen muß. Diese Geschwindigkeit war lange Zeit nicht zu erzielen. Wollen wir z. B. ein Bild von 10 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Breite übertragen, so müßten wir es in wenigstens 10 000 Teile, sogenannte „Bildelemente“, zerlegen, um eine noch eben brauchbare Reproduktion zu erhalten. Das bedeutet in einer Zehntelsekunde 10 000, in einer Sekunde 100 000 äußerst feine Uebersetzungen, die beim Fernsehen als elektrische Ströme übertragen werden müssen.“

Des Erfinders Aufgabe war es nun, eine Selenzelle zu konstruieren, die selbst bei 100 000 Uebersetzungen in der Sekunde ohne praktisch wahrnehmbare Trägheit arbeitet; ferner mußte ein geeigneter Bildzerleger-Apparat und ein geeigneter Apparat für die Zurückwandlung der auf der Empfangsstation ankommenden Stromstöße und Bildelemente geschaffen werden. Die Apparate, die bei der Bildtelegraphie verwendet wurden.

### erwiesen sich bei der notwendigen Geschwindigkeit als ungenügend.

v. Mihály konstruierte diese Apparate, verbesserte das Vorhandene, und der Fernseher war geschaffen; aber noch erschien das mit 100 000 Teilchen in der Sekunde übertragene Bild auf der Mattscheibe der Empfangsstation unklar. Die Handhabung des Apparates war derzeit mühsam, daß eine praktische Ausbarmachung des Apparates vorerst nicht in Frage kam.

So standen die Dinge Ende 1925. Dann kam nach 2 1/2 Jahren Pause die große Ueberraschung: die Vorführung des vierten, praktisch gebrauchsfähigen Modells. Ich arbeite jetzt mit einer neuartigen Photozelle, erzählte Mihály, mit der 150 000 Uebersetzungen in der Sekunde zu erreichen sind.“ Auf der Empfangsstation verwendet er eine Superfrequenzlampe, die selbst auf die feinsten und schnellsten Stromschwankungen reagiert.

Dénes v. Mihály steht neben dem Sender, ich vor dem Empfänger. Die Vorführung beginnt, verschiedene Gegenstände erscheinen auf der Mattscheibe. Eine jede Bewegung wird sofort sichtbar, und zwar durchaus klar.

### verblüffend deutlich.

Das Hin- und Herbewegen vor dem Sender, das Drehen und Schließen der Hand, alles ist zu sehen. Ein ganz eigenartiges Gefühl hält mich im Bann. Die Vorführung ist beendet. „Säuen Sie her“, ruft Mihály und nimmt das den Empfänger umgebende Gehäuse ab. Nun bin ich erst recht verblüfft. Ich erwartete etwas äußerst Kompliziertes und bemerkte das Einfachste des Einfachen. Eine Lampe, eine durchsichtige Scheibe und sonst nichts. v. Mihály bemerkte mir wortlos Staunen, lächelte, trat an mich heran und sprach ruhig weiter: „Ich hoffe zuversichtlich, daß der Fernseher noch dieses Jahr in Massen gebaut werden wird, und zwar vermutlich in Deutschland. Sein Preis wird nicht besonders hoch sein. Für etwa 100 Mark wird er mit dem Synchronmotor, der zur Drehung der Scheibe notwendig ist, lieferbar sein.“ Als ich mir die Zukunftsmöglichkeiten ausmalte, stockte mein Atem. Jetzt sind Zeit und Raum tatsächlich überwunden. Paul Diner-Dénes.

**Aus dem Osten**

**Ein seltsamer „politischer Raubakt“.**

Auf der Weltausstellung in London hat ein heikler und grotesker Vorfall im Ausstellungspavillon der Sowjetunion starkes Aufsehen erregt: ein Besucher, ein älterer Russe, begann die ausgestellten Zigarettenpackungen in seine Rocktaschen zu stecken und erklärte den vorbeikommenden Sowjetangehörigen, daß es Erzeugnisse „seiner Fabrik“ seien. Während der entstehenden Auseinandersetzungen wiesen die Sowjetvertreter darauf hin, daß die betreffenden russische Fabrik möglicherweise früher sein Eigentum gewesen sei, jetzt aber dem Sowjetstaat gehöre. Darauf erklärte der sonderbare Angreifer, er sei um seine Zigarettenfabrik beraubt worden und raube nun seinerseits dem Sowjetpavillon die Zigaretten. Er entfernte sich mit vollgeschlossenen Taschen, ohne daß der von der angestammten Menge erwartete Skandal erfolgte, da, wie die Londoner Blätter bemerken, die Sowjetangehörigen von einem weiteren Vorgehen absehen.

**Kreuzotterplage.**

In diesem Sommer leidet die Stolpmünder Gegend unter einer Kreuzotterplage, wie sie bisher noch in keinem Jahre zu verzeichnen war. Bei den Vorarbeiten auf den Moorwiesen und dem Schwarzmoor wurde eine große Menge Kreuzottern getötet.

Neue. Tod durch Ertrinken. Der 24jährige Malerlehrling Walter Zahmann unternahm unmittelbar nach

dem Mittagessen mit seinem Paddelboot eine Fahrt auf der Weichsel. In der Nähe der Weichselfähre kenterte das Boot, wahrscheinlich infolge des starken Windes. 3. fiel ins Wasser und ertrank.

**Eine Bluttat bei Königshütte.**

In Königshütte gab nach vorausgegangenen Streitigkeiten der Wächter der Königsgrube Urbainzahl auf seinen Hausbewohner, den Grubenarbeiter Juschy, fünf Revolvergeschosse ab. Juschy wurde von drei Schüssen getroffen und war sofort tot. Gleichzeitig wurde der 15jährige Sohn des Juschy durch Revolvergeschosse schwer verletzt. Auch das 10jährige Töchterchen erhielt schwere Schußverletzungen. Der Täter wurde festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihm ein Karabiner und mehrere Handgranaten sowie Sprengstoff gefunden.

**Zwei Kinder verbrannt.**

In diesen Tagen brannte in Montau, Kreis Schwedt, eine Installe der Weißeritzwerke vollständig nieder, da das Gebäude aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt war, konnte an ein Wischen nicht gedacht werden. Leider sind bei einem Arbeiterfamilie zwei Kinder im Alter von zwei und sechs Jahren verbrannt. Eine 15jährige Frau, die in der Nähe des Hauses Kraut pflanzte, wurde von dem herabfallenden Dachstuhl beschüttet und erlitt schwere Brandwunden. Die Arbeiterfamilien verloren den größten Teil ihrer Habe.

**Eine „zärtliche“ Gattin.**

Im Verlaufe eines Streites zwischen dem Ehepaar Albrecht in Königsberg wurde der Ehemann Otto Albrecht, 29 Jahre alt, von seiner Frau durch Messerstiche ins Gesicht und Oberarm so schwer verletzt, daß er in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Das Beleidigungsquartier.**

Das Landgericht Stettin hat den Stettiner Stadtteil Dierbredow als eine Gegend bezeichnet, in der gegenseitige Beleidigungen und Streitigkeiten so an der Tagesordnung sind, daß sie zum öffentlichen Leben gehören, also den Begriff einer evtl. ehrenrührigen Handlung, die eine Bestrafung nach sich ziehen kann, nicht mehr in sich haben. Ein Hausbesitzer in der F e l d s t r a ß e hatte gegen einen Mieter, der ihn fortgesetzt beleidigte, die Räumungsklage auf Grund des § 2 des Mietvertragsbuches angehängt. Das Landgericht wies ihn mit der folgenden Begründung ab: „Entscheidend ist nicht, ob das Verhalten des Mieters oder seiner Angehörigen ein solches war, das mit Rücksicht auf die Interessen des Vermieters oder der Mitbewohner eine gezielte Fortsetzung des Mietverhältnisses ausgeschlossen oder gefährdet erscheint. Hieron kann füglich nicht die Rede sein. Derartige Vorfälle würden zwar in vielen Gegenden der Stadt die Klage auf Grund § 2 M.V.B. rechtfertigen, in der Gegend aber, in der die Parteien wohnen, stellen sie nicht etwas Außergewöhnliches dar, dort ziehen sie nicht eine „erhebliche“ Gefährdung der Interessen des Vermieters und der übrigen Mieter nach sich. Aus geringfügigen, nicht „erheblichen“ Ursachen kann aber Aufhebung des Mietverhältnisses nicht verlangt werden.“

**Ämtliche Bekanntmachungen**

Am 12. d. M. wird die Präm- und Postfähre über die Tote Weichsel am Sandberg wieder in Betrieb genommen. In demselben Zeitpunkt wird der Verkehr über die Tote Weichsel am Sandberg von einseitig einseitig, weilhaft der Tote Weichsel verkehren mit auf den Staatskanal Nr. 11. 7. d. B.

**Bekanntmachung.**

Die Akten des Gaswerks Ruhensbetrieb werden Mittwoch, d. 11. d. M., vom Stadt-Betriebsamt, Katerner Höhe 10, nach dem Verwaltungsgebäude des Gaswerks am Mühlweg verlegt. Die Akten für Wasserzähler sind von diesem Tage ab telefonisch unter Nr. 22251 oder mündlich Verwaltungsgebäude, Gaswerk am Mühlweg, Zimmer Nr. 6, erteilt. (10 602) Städtisches Betriebsamt, Abt. Gaswerk.

**Bekanntmachung.**

Vom 10. Juli d. Js. ab tritt auf der Strecke Krokoski - Danzig nachstehende Fahrplanänderung ein: Der Personenzug 3632 fährt von Brentau nicht um 20.49 Uhr, sondern um 20.45 Uhr ab. Danzig, im Juli 1928. Staatsbahndirektion.

**Pfandleih-Auktion**

Donnerstag, den 12. Juli d. Js., vorm. 9 1/2 Uhr, werde ich im Auftrage der Pfandleihanstalt von M. Seifeld, III. Damm 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb 6 Monaten weder eingelöst, noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 16298 - 19143 und 11474, 13280, 14131, 14732 bestehend aus: Brillanten, Gold- und Silberfachen, Uhren u. and. Pfandgegenständen meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Ueberseh wird 14 Tage nach der Auktion bei der hiesigen Armenkassa hinterlegt.

**Siegmund Weinberg**

vereidigter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobilien und Immobilien in der Gerichtsbezirk der Freien Stadt Danzig. Büro: Altköniglicher Graben 48. Versteigerer: 266 89.



*Sehr schön, locker und wellig*

wird mein Haar durch das Pudern mit „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon“. Das schreibt Fräulein Elsa B. in L. Ähnlich schreiben andere Damen: „Nach dem Pudern sieht mein Haar genau so aus, als ob es grade gewaschen wäre“ — „Jetzt hab' ich immer schönes Haar“. Möchten Sie es nicht auch einmal versuchen? Die grüne Original-Dose mit praktischem Puderbeutel zu G. 1.60 reicht monatelang!

**Schwarzkopf Trocken-Schaumpon**  
Schönes Haar in 3 Minuten

**Versammlungs-Anzeiger**

Anzeigen für den Versammlungsangelegter werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Geldepreis 20 Gubenpfennig.

Sos. Arbeiterbund Ddra. Dienstag, den 10. Juli 1928, macht der Arbeiterbund einen Ausflug nach Gensbude. Au- und Rückfahrt für Kinder frei! Mundvorrat ist mitzubringen. Treffen der Kinder um 8 1/2 Uhr morgens an der Sporthalle.

Sos. Ddra. Mittwoch, den 11. Juli, abends 6 1/2 Uhr, in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Vortrag des Hl. Gen. Artl über „Kommunalpolitik“.

Sos. Arbeiterbund. Am Mittwoch, dem 11. Juli, findet ein großer Ferienausflug nach Bohnrad statt. Abfahrt um 10 Uhr. Lange Brücke. Fahrpreis: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf. für Hin- und Rückfahrt. Die Gruppen treffen sich wie folgt: Langfuhrer 9 1/2 Uhr am Stein. Schiffs 8 1/2 Uhr. Krümmen Elbogen. Neufahrwasser 8 1/2 Uhr. am Markt, Danzig 9 1/2 Uhr. am Dampfer. Boppot 8 1/2 Uhr. Bahnhof. Fahrkarte nur am Dampfer zu haben. Kaffeetrinken und 15 Pf. für Kaffee mitbringen.

**„Solidarität“, Ortsgruppe Danzig.**

Die Abende finden bis auf weiteres Dienstag und Donnerstag, von 7 bis 10 Uhr im Werkstoffhaus statt. Die Fabrikstraße.

**Deutscher Holzarb.-Verband.**

Die gestern bekannt gegebene Versammlung findet nicht, wie angegeben, im Lokal Beisler, sondern im Lokal Steinhilf, Schildberg, statt.

**Antauf**

Gut erhaltener Puppenwagen, evtl. in Bezug, für 11. Möbel zu kaufen, evtl. für 1. gut. Geb. Gebiete, auf Erhalt. Gabelstraße. Ang. u. 6467 an d. Erved.

**Kauf Briefmarken**

Langer Markt 511

**Stellenangebote**

Schülerklassen Mädchen

für Agarrengeschäft von sofort gesucht. Preis, von 4-7 Uhr. Karlsruher Straße 1.

**Hofen-Schneider**

Lager u. Mah. Pöhl, Breitsaße 128/29.

**Zugarbeiterinnen**

für sofort gesucht. D. Warkel, Heberstraße Nr. 1.

**Zahnärztliche Lehrhelfer**

v. sofort gesucht. Dff. u. 6472 an d. Erved.

**14jähriges Laufmädchen**

gehört Baumgarten, Gasse Nr. 32, 2.

**Junges Mädchen**

in Bezug, i. 2 Tag, geholt. Frauenstraße Nr. 15, 1. Et. Ein- gang Altes Hof.

**Berm. Anzeigen**

**Tischlerarbeiten**

führt Billig aus. H. Pfeil, Prant, Wärfelstraße Nr. 10.

**Reparaturen**

an Fahrrädern und Nähmaschinen Billig. Paulstraße 64.

**Damenarbeiten**

werden in 1-2 Tag, eleg. u. bill. angefertigt. Schmiededamm 10, 2.

**Hohlschleierei**

K. v. S. Radtke, Breitsaße Nr. 5.

**Jede Nähmaschine repariert**

Billig. G. Anke, Danziger 3, Nähe 4. Damm, Dänk. Del u. Radeln.

**Stellenangebote**

Junge Witwe, evtl. sucht Aufwartestelle oder Wirtschafterin. Ang. u. 6484 a. Erved.

Wirtschafterin sucht Stelle als Wirtschafterin oder Putzfrau. Ang. u. 6485 a. Erved.

20jährige Brautleute in ein Ehepaar bei einem Kinde, amends Sonntag. Ang. u. 6486 a. Erved.

21jährige, gebildete Brautleute in ein Ehepaar bei einem Kinde für Sonntag. Ang. u. 6487 a. Erved.

**Zu vermieten**

Freundlich möbliert. Vorberzimmer zu vermieten. Postenstraße 13, 1.

Schlafstelle für jung. Mann frei. Postenstraße 13, 1.

Schlafstelle für Mädchen frei. Postenstraße 13, 1.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6488 an d. Erved.

Wirtschafterin mit besten Zeugnis, sucht Stelle als Wirtschafterin oder Putzfrau. Ang. u. 6489 a. Erved.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6489 an d. Erved.

Wirtschafterin mit besten Zeugnis, sucht Stelle als Wirtschafterin oder Putzfrau. Ang. u. 6490 a. Erved.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6491 a. Erved.

**Zu vermieten**

Freundlich möbliert. Vorberzimmer zu vermieten. Postenstraße 13, 1.

Schlafstelle für jung. Mann frei. Postenstraße 13, 1.

Schlafstelle für Mädchen frei. Postenstraße 13, 1.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6492 an d. Erved.

Wirtschafterin mit besten Zeugnis, sucht Stelle als Wirtschafterin oder Putzfrau. Ang. u. 6493 a. Erved.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6494 an d. Erved.

Wirtschafterin mit besten Zeugnis, sucht Stelle als Wirtschafterin oder Putzfrau. Ang. u. 6495 a. Erved.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6496 an d. Erved.

**Das Vorwaschen der Wäsche ist überflüssig!**

Wenn Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtage in kalter Seifenlauge einweichen, zeigt Ihnen das Aussehen der Lauge am Morgen, wie schnell und gründlich Seife den Schmutz gelöst hat.

**Henko zum Einweichen!**



Damen- und Herrenmoden fertigt Raehler, Jakobstor Nr. 5/6.

Maurerarbeiten, Viehelaß u. Saml. Dachdeckerarb. wird, gut u. billig angef. Dff. u. 6490 a. Erved.

Damentaschen und Schuhe werden repariert u. gefärbt. Schuhm. Friedmann, Tischlerstraße 41.

Büffels werden schnell und billig angefertigt. Heine Danzigerstraße Nr. 2, parterre, und Breitsaße 128, 2. ab.

Massagen aller Art, auch schwacher Natur, werden sachgemäß u. gewissenhaft ausgef. Frau E. Kauf, ärztl. gepr. Massage- und Physiotherapeutin, Langfuhrer Graben Nr. 35a, 1.

Robrsthüle werden billig, sauber u. schnell angefertigt. St. Abt. Graben 4, 2.

Neugeborenes Kind wird in liebevoller Pflege genommen. Dff. u. 169 St. Altkönig. Graben 108.

34jährige, Wädelchen in der sehr gute Pflege zu geben. Ang. u. 6497 an d. Erved.

2 ar. Zimmer, Entree, Küche u. viel Nebenräume, auf Pflanzung, evtl. als ob. Stube. Hab. nach Niederstadt. Edmunda Meer od. Amberg. Dff. u. 6498 an d. Erved.

Wirtschafterin mit besten Zeugnis, sucht Stelle als Wirtschafterin oder Putzfrau. Ang. u. 6499 a. Erved.

# Danziger Nachrichten

## Auflauf!

Sie können auch anders!

Liebe „Danziger Volkstimme“!  
Nachdem eben wieder ein erheblicher Nervenschock an meinem erkrankten Körper anlässlich vorübergegangener, ergreife ich unter leichtem Stöhnen und Zagen die altvertraute Feder, um diese Zeilen an Dich zu schreiben.

Du lächelst, meine Liebe, über den ulkigen Ausdruck „erkrankter Körper“ und Bewunderung ergreife Dich zugleich, daß ich mich auf diesem so ungewöhnlichen Wege an Dich wende, anstatt, wie immer, selbst auf der Redaktion mit Füllsonne im Herzen und einem Manuskript in der Hand zu erscheinen.

Es hat schon alles seine erschütternde Bewandnis. Nichts geschieht grundlos im Leben. Nach dem Frevelat!  
So lag Dir von meiner — Frevelat erzählen und von der polizeilichen Nachforschung, die ihr lebenden Fußes folgte.

Ich bin „beschlagener“ gewesen, sowohl man hat mich von der sommerlichen Straße weg- und auf die Wachtstube des Polizeipräsidenten mitgenommen!

Wollte ich „eine Menschengansammeln“ einen Auflauf verursachen habe?

Ich, der nachweislich zariführendste Mensch des deutschen Ostens, der keinem Patentreiz ein Geld antun könnte, hätte einen Auflauf verursacht? Beim Schupo-Trafo und allem, was mir als staatsverfälschendes Wesen sonst noch lieb, teuer und heilig ist, ist bin unschuldig! Ich stand lediglich unter den Dämonen von Menschen, die alle in höchstem Maße empört waren, weil Angehörige der vierten Hunderttausend zwei betrunkenen, im übrigen aber ruhigen Passanten unter außergewöhnlich harten Umständen verhaftet haben sollten (Wohlfühlenden: Sie sollen! Ich sage nicht beschwören, beweisen: Sie haben, sondern Sie sollen!).

Unglückseliger, der ich wagte, daselbe zu tun, was alle die anderen taten, nämlich vor dem Präsidium zu stehen und mir Augenzeugen anzuordnen. Lat ich übrigens daselbe? Muß man vielleicht nicht doch unterscheiden zwischen Interesse aus beruflichen Gründen und gewöhnlicher Neugierde?

Wie es auch sei, ein Schupo trat strammen Schrittes auf mich zu, als ich mich bereits anschickte, meiner Wege zu gehen, macht mir die überraschende Mitteilung, ich habe den Auflauf angeführt, und schon bin ich auf der Wache!

Halluzinationen umgarnen mich. Wo bin ich? Mein Gott, was wird mit mir geschehen? Die entsetzlichsten Martergeräte der Inquisition tauchen vor mir auf. Und ich möchte rufen, schreien, brüllen: „Ich setze ja, ich bin schuldig, mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!“

Nein, nein, ist ja alles Unsinn! Ich muß Fieber haben, jenes schreckliche Fieber, von dem man unweigerlich befallen wird, wenn man zum erstenmal der Staatsgewalt in die Augen blüht.

Wozu aber Fieber? Die Beamten sind doch reizend zu mir, goldig, geradezu väterlich, als ...

Ja, als sie auf Grund meines Ausweises meine Zugehörigkeit zu Dir, liebe „Volkstimme“, feststellten!

Was ist denn nur los? Warum erhebt sich einer der Beamten und bietet mir einen Stuhl an? Warum ändert sich die bisherige Dur-Tonart in schmelzendes, weiches Moll? Meine Herren, ich bin doch arretiert! Und Sie lassen mich plötzlich mit Glacéhandschuhen an? Verirrungen der neuen Sachlichkeit?

Über wollen Sie mich mit zarten Tönen fangen, wie einmala die Sirenen den Wellenbummler Drosseln?  
Ich betone ausdrücklich, daß ich nicht die Absicht habe, zu gehen, denn man entschuldigte sich vielfach und — ließ mich wieder in die von mir so heißgeliebte Freiheit.

Aber jetzt in meiner durch und durch seelischen Verzerrung, muß ich nahezu jede Minute daran denken, was wohl mit einem Menschen passiert wäre, der sich nicht des glücklichen Besesses eines Presseausweises erfreut. Und ich meine, daß die Schupo sich nicht maßlos tragend jemand herausgreifen sollte, um ihn zum Sündenbock zu machen. Schuld muß immer erst erwiesen werden! Wohltätig Indizienbeweise führen, leidet — man verzeihe den Vergleich — der Fall Jakubowski mit fürchterlicher Deutlichkeit.

Genug! Ich bin frei, wenn auch noch längst nicht frei von immer und immer wieder auftretenden Nervenschocks und Depressionen so harter Art, daß es mir vorerst unmöglich ist, meine kleinen Kräfte in den Dienst Deiner großen Sache, liebe „Volkstimme“, zu stellen. Zudem ist jedoch zu Gott, der Erden wachsen ließ, bete, alles möge sich recht bald wieder einrenken, grüße ich Dich in unverbrüchlicher Treue!

Dein rastlos ab- und auflaufender, in wiederhergestellter Freiheit drehtester  
Kurt Rich. Schwabe.

## Der Kampf um den Arbeitsplatz.

Beleidigung auf dem Arbeitsamt.

Da die Zahl der Arbeitslosen viel größer ist, als die Zahl der Arbeitsstellen, so besteht ein ständiger Kampf um Arbeitsgelegenheiten. An der Stelle für Arbeiterinnen hatte die Gelegenheitsarbeiterin Charlotte Sch. in Danzig schon einige Zeit keine Arbeit erhalten und war darüber ängstlich. In diesem Morgen ging sie dann eines Tages zu der Beamtin und sagte: „Ich bin nun lange genug vergeblich nach Arbeit gelaufen. Jetzt geben Sie mir sofort Arbeit.“ Die Beamtin war dazu nicht in der Lage, denn es lag kein Arbeitsangebot vor. Die Arbeiterin mußte ohne Erfolg fortgehen und sagte nun zu der Beamtin: „Du alte Huppe, wenn du 1/2 Pfund Butter kriegst, dann gib's auch Arbeit.“ Dies hörten andere Arbeiterinnen, und die Beamtin machte dem Vorgesetzten Meldung, da hier der Vorwurf der Beschäftigung ausgesprochen war. Die Arbeiterin bat am nächsten Tage um Verzeihung. Da die Beleidigung aber öffentlich erfolgt war, verlangte der Vorgesetzte, daß die Zurücknahme in keiner Gegenwart wiederholt werde. Das wollte die Arbeiterin nicht tun.

So wurde ein Straf Antrag wegen Beleidigung gestellt, und die Arbeiterin erhielt einen Strafbefehl über zwei Wochen Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung. Sie legte Einspruch ein und meinte vor dem Einzelrichter, sie habe doch keine Beleidigung ausgesprochen. Der Vorwurf der Beschäftigung war ihr also gar nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Der Richter trug diesem Umstande Rechnung. Die Beleidigung sei eine schwere, aber die Angeklagte habe ihre Reue im Unmut gemacht. Es wurde auf 60 Gulden Geldstrafe erkannt.

## Untergang eines schwedischen Motorchoppers.

Der schwedische Motorchopper „Leopold“, der sich auf der Reise von Danzig nach Dänemark mit einer Ladung Salz und Karbide befand, ist vier Seemeilen östlich von Arkona bei 38 Meter Wassertiefe ledersprungen und gesunken. Die aus vier Mann bestehende Besatzung rettete sich im Boot und landete in Sabin. Die Rückbeförderung wird der schwedische Konsul veranlassen.

55jähriges Dienstjubiläum. Am 6. Juli d. J. beging Herr Steuerdirektor Dusch, Amtsleiter des Steueramts III, sein 55jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar trat am

6. Juli 1908 beim Magistrat Danzig, Abteilung Steuerverwaltung, ein und ist hier während der ganzen Zeit ununterbrochen tätig gewesen. Am 1. April 1923 wurde er zum Steuerdirektor befördert und im Juli 1923 mit der Leitung des Steueramts III beauftragt. Reiche Blumenpenden und andere Aufmerksamkeiten legen davon Zeugnis ab, welcher großen Beliebtheit sich der Jubilar im Kreise der Beamten schaft erfreut.

## Da muß Klarheit geschaffen werden.

3. oder 4. Klasse.

Die polnische Staatsbahndirektion in Danzig hat bekanntlich im Vorortverkehr einheitliche Fahrpreise für die 3. und 4. Wagenklasse. Ganz gleich, welche Wagenklasse man benutzt, der Preis ist der gleiche. Das hat sich durchaus bewährt, denn so verteilen sich die Fahrgäste über den ganzen Zug — nur für die 2. Wagenklasse gelten noch besondere Fahrpreise —, während früher in den Wagen der 4. Klasse oft ein fürchterliches Gedränge herrschte und die Wagen der 3. Klasse leer fuhren.

Die Eisenbahn kommt dabei auch auf ihre Kosten, sogar sehr gut, weil sie die Einheitsfahrpreise nicht etwa den Preisen der 4., sondern denen der 3. Klasse anpaßt. Die Klagen über die hohen Fahrpreise im Danziger Vorortverkehr wollen deshalb nicht verstummen. Es müßte ja auch aufreißend wirken, daß eine Fahrt nach entfernten polnischen Stationen billiger war, als eine weitaus kürzere Fahrt im Freistaat.

Um so peinlicher und überflüssiger sind die Szenen, die sich in letzter Zeit leider recht häufig in den Fernzügen abspielen, die für den Vorortverkehr freigegeben worden sind. Manche Schaffner stellen sich auf den Standpunkt, daß für diese Züge der einheitliche Fahrpreis keine Geltung habe. Wer in der 3. Wagenklasse mit einer Fahrkarte der 4. Klasse betroffen wird, soll das Übel verlassen, obwohl eine Karte 3. Klasse keinen Pfennig mehr kostet! In der Regel gibt's dann Auseinandersetzungen, die oft an Festigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Sie können aber vermeiden werden, wenn die Staatsbahndirektion anordnet, daß diese Fernzüge eine Vorzugstellung gegenüber den Vorortzügen besitzen, zumal dem Publikum jetzt keine Vorschrift bekannt ist, die das jegliche Verhalten mancher Schaffner rechtfertigt. Es muß also Klarheit geschaffen werden, und zwar möglichst bald.

## Die Ungarn in Front.

Sie gewinnen mit 5:2 Punkten.

Wer nach dem ersten Spieltag, der mit einem Gleichstand von 2:2 endete, noch vielleicht auf einen knappen Sieg der Zoppoter gerechnet hatte, wurde gestern schwer enttäuscht — die Ungarn brachten sämtliche Doppelspiele an sich und konnten mit dem schönsten Erfolg 5:2 den Platz verlassen. Wenn auch die Zoppoter Spieler viel Pech hatten und ihnen manches mißriet, was ihnen sonst nicht zu mißraten pflegt, so kann damit keineswegs ihre einwandfreie technische und taktische Unterlegenheit, die kombinatorische Unsicherheit ihres Zusammenspiels wie ihre übergroße Nervosität entschuldigt werden. Allerdings zeigten die auswärtigen Gäste gestern freckenweise eine Spielstärke, die auch einer hochwertigeren Mannschaft als der Zoppoter arg zu schaffen gemacht hätte. Wieder bewies hauptsächlich Kelenen sein eminentes Können, aber auch von Krepuska, Galtler und Frau Goencz sah man bewundernswürdige Schläge.

Im gemischten Doppelspiel legten Frau Goencz-Kelenen gegen Fräulein Wieler-Lewitz mit 6:1, 7:5, was in erster Linie dem Verlagen von Fräulein Wieler zuzuschreiben war. In der mit besonderer Spannung erwarteten Begegnung Bauer-Piehnert mit Krepuska-Galtler konnten die Zoppoter zwar einen Satz gewinnen, mußten sich aber am Ende für geschlagen begeben. Eine Niederlage, die offenbar auf das Konto Bauers zu schreiben war. Ergebnis 4:6, 6:2, 6:4 für Ungarn. Als letztes Paar traten Vange-Wronka gegen Kelenen-Krepuska an, auch sie konnten sich gegen die glänzende Zusammenarbeit der Ungarn nicht durchsetzen, hier fiel besonders Wronka ab und riß Vange in eine wachsende Nervosität hinein. Das Resultat stellte sich für Ungarn 7:5, 5:7, 6:2. So schloß der Länderkampf mit einem glatten Siege Ungarns mit 5:2 Punkten, 11:7 Sätzen, 98 zu 78 Spielen.

Verbandsstag „Stolze-Schrey in Danzig. Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ hatte kürzlich seine Monatsversammlung, in der der 1. Vorsitzende, Herr Ernst Wietke, mitteilte, daß in den Tagen vom 3. bis 6. August die Schule „Stolze-Schrey“, ihren 8. Verbandstag in Rastell abhält. Die Tagung verspricht nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen aus dem ganzen Reich eine glänzenden Verlauf zu nehmen. Ferner machte der Vorsitzende Mitteilung über die demnächst stattfindende Bundesstagung in Danzig. Das Bundesmittelschreiben ist für den 20. August in der Städtischen Handwerkerhalle vorgelesen. Am 1. September ist ein Begrüßungsabend im Josephshaus angelegt. Die Tagung selbst beginnt am 2. September mit der Morgenfeier im Rathaus, Danzage. Abends 7 Uhr findet im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die festliche Veranstaltung mit Preisverteilung statt.

## Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 10. Juli 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes.	1. jüngere	40-51
	2. ältere	38-49
sonstige vollfleischige.	1. jüngere	40-43
	2. ältere	38-41
fleischige gering genährte		38-41
Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		47-48
sonstige vollfleischige oder ausgewählte		38-42
fleischige gering genährte		38-35
Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		42-44
sonstige vollfleischige oder ausgewählte		31-34
fleischige gering genährte		22-26
bis 18		
Stiere (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgewählte		51-54
höchsten Schlachtwertes		41-45
fleischige gering genährte		38-38
Preise: Mäßig genährte Jungrind		27-33
Kälber: Doppelteller besser Mast		80-90
bessere Mast und Saugkälber		60-85
mittlere Mast und Saugkälber		50-55
geringe Mast		33-40
Ställe: Vollkammer und längere Mastkammer		43-46
1. Weidemast, 2. Stallmast		
mittlere Mastkammer, ältere Mastkammer und gering genährte Schafe		32-36
fleischige Schafschaf		20-28
geringe genährte Schafschaf		20-28
Schweine: Festschweine über 300 Pfund Lebendgewicht		66-67
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		64-68
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		62-63
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht		60-61
fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht		
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht		
Samen		

Austrieb: Ochsen 50 Stück, Bullen 82 Stück, Kühe 76 Stück, zusammen Rinder 208 Stück, Kälber 176 Stück, Schafe 658 Stück, Schweine 212 Stück.  
Marktverlauf: Rinder schleppend, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine langsam.



„Freut Euch mit mir!“

sagt Frau Jung, geb. Klug. „Ich werde immer lebensfroh und froh gelaunt sein, weil kein Schrecken des Waschtages mein junges Eheglück bedroht, seitdem es RADION gibt, denn RADION wäscht allein und



schont die Wäsche!“

## Ein Festzug der Schöneberger Arbeiterkraft.

Bannerweife der Sozialdemokratischen Partei. — Massenbeteiligung am Festzug.

Schöneberg an der Weichsel hatte am Sonntag seinen großen Tag im Zeichen der Bannerweife der Sozialdemokratischen Partei. Zu Ehren des Festtages fand ein großer Festzug zum Weichselbamm statt. Nicht weniger als 2000 Personen nahmen an dem stattlichen Umzug teil, in ihrer Mitte 14 Fahnen tragend, unter anderen die des Ortsvereins Danzig-Stadt und des Großen Werbers. Auf dem Festplatz hielt Abg. Gen. Loops die Bannerrede. Die Fortschritte der Arbeiterbewegung auf dem Lande seien beispiellos. Hier, wo früher die Reaktion herrschte, bildet heute die Sozialdemokratische Partei die stärkste Partei überhaupt. Schöneberg ist als Mittelpunkt der Sozialdemokratie nicht jung, bereits vor Jahrzehnten hat sie hier festen Fuß gefaßt und sich behauptet.

Nach der Rede bewegte sich der Zug der Arbeiterkraft wieder nach dem Dorfe zurück, voran die Sozialistische Arbeiterjugend: „Mit uns zieht die neue Zeit!“ Anschließend fand in drei Vorstößen ein gemüthliches Beisammensein statt. Hier sorgten die Langfuhrer Arbeiterportier und -sänger für gute Unterhaltung. Die Arbeiterjugend führte Hans-Sachs-Spiele auf. Das harmonisch verlaufene Fest wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

## Frauenausflug nach Bohnjad.

Am Mittwoch, dem 11. Juli, vorm. 9 1/2 Uhr, treffen sich alle Parteigenossinnen mit ihren Kindern zum Ausflug nach Bohnjad. Gäste herzlich willkommen. Fahrpreis für Erwachsene (Hin- und Rückfahrt) 80 Pf., für Kinder 40 Pf. Fahrkarte sind nur am Dampfer zu haben. Wäghet pünktlich 10 Uhr. Kaffeebescher sind mitzubringen.

Frauenkommission der S. P. D.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Vorwiegend heiter, trocken, warm, mäßige West- bis Südwestwinde. Maximum des gestrigen Tages 21,6 Grad; Minimum der letzten Nacht 13,9 Grad.

Seewassertemperaturen in Heubude und Bräsen 16, in Gletkau 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Heubude 974, Bräsen 825, Gletkau 285 Personen.

Seider zu spät! Diesen Ruf hört man gar so oft aus dem Munde der Mütter, wenn sie mitleidvoll den entzündeten Körper ihres Kindes erblicken. Wann konnte dies aber mit Leichtigkeit durch Anwendung von Kinderpuder „Eugenal“ verhindert werden. Bemerkt daher nur „Eugenal“-Kinderpuder, -Kinderseife und -Pappe. Bietet alle veralteten Mittel zurück.

## Wasserstandsrichten der Stromweichjel

vom 10. Juli 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,59	+0,48	Dirschau	+0,18 +0,28
Jordon	+0,54	+0,49	Gletkau	+2,42 +2,83
Gulm	+0,46	+0,42	Schienenhorst	+2,70 +2,63
Graudenz	+0,55	+0,50	Schönau	+6,46 +6,18
Kurzbrad	+0,95	+0,91	Palgenberg	+4,58 +4,59
Montauerpise	+0,35	+0,10	Neuhorsterowich	+2,09 +2,01
Priedel	+0,02	+0,04	Arnswalde	
Prakau	am 8. 7. -2,81	am 9. 6. -2,82		
Hanichost	am 8. 7. +0,87	am 9. 6. +0,84		
Warkau	am 8. 7. +0,95	am 9. 6. +0,91		
Wlocl	am 8. 7. +0,57	am 9. 6. +0,52		

Verantwortl. für Redakt.: J. W. Erich Dobronski; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: S. P. D. W. D. o. m. a. r.; für Inzerate Anton Hooen; Anst. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Wendenshaus 6.

Staatliches Unternehmen  
der „Zegluga Polska“ in Gdingen

# Express-Verkehr Danzig-Hela

mit dem neuen Doppelschrauben-  
Salondampfer „Jadwiga“

Abfahrt  
Danzig, Haltestelle bei Kalkortbrücke  
9.10 und 15.30 Uhr

Dauer der Fahrt 1 Stunde 40 Minuten

Hiermit bietet sich den Danziger Einwohnern  
beste Möglichkeit, das Seebad Hela zu be-  
suchen und die reine Seeluft dort zu genießen

Abfahrt von Hela nach Danzig über Zoppot  
17.50 Uhr

Fahrtpreis:

Danzig - Hela oder Hela - Danzig **2.00** Gulden  
Danzig - Hela oder Hela - Danzig und zurück  
**3.50** Gulden

## Zweiwöchentliche Reisekarten

Danzig - Hela à **23.00** Gulden

Danzig - Gdynia à **20.00** Gulden

sind im Büro der P. P. „Zegluga Polska“  
(Passagierabteilung) in Gdingen zu haben

Vor Abfahrt des Dampfers angemeldete Ausflüge,  
wie auch größere im Büro der P. P. „Zegluga  
Polska“, Gdingen, oder „Orbis“, Danzig, gegen-  
über dem Hauptbahnhof, angemeldete Ausflüge  
erhalten Preisermäßigung

Der Vorstand

### Verkauf

Patent- und  
Ausgezeichneten  
Paradieskaffee 10.

**Glasfränk**  
mit Schmelzglas,  
2,50 breit, 2,10 hoch,  
Höhe zu verkaufen,  
Kette, Samtacke 0/7.

Zieh' mit Weib und Kind  
höhen,  
Semmla emsig Beeren,  
Schall dir Vierkorn im  
Haus,  
Komm, schwill' dich lehren

**Weinbereitung**  
aus allen Früchten  
mit Vierka-Weinbeeren!  
Alle Hosen stets frisch  
vorrätig. Praktische Rat-  
schläge werd. erteilt durch  
den Fachdrogisten

**Bruno Fasel,**  
Junkerstraße 1 u. 12  
gegenüber der Markthalle.

**Ertol**  
sicherer  
Gassner's  
Waldemar Gassner  
Danzig  
In allen Drogerien  
und Apotheken  
erhältlich

**Kinderrwagen**  
mit Verdeck billig zu  
verkaufen.  
Schwärmer, Prot-  
dänfeng. 41, vt. hint.

**Dam.-Strickjacke**  
für 2 Guld. zu verk.  
Johannstr. 10, 2 r.

**Kindersportwagen**  
mit Verdeck zu verk.  
Zoppot,  
Danstaer Str. 27, 3.

**Kinder-Klavierschrank**  
ohne Verdeck und  
Kindersstuhl  
billig zu verkaufen  
Hammstr. Nr. 21, 1.

Ein Fach Fenster  
preiswert zu verk.  
Brunshöf. Wien 11, 2.

**Korbmöbel,** Holzmöbel  
billigst Hühnermarkt 7.  
**Gämit,** fortlaufende  
Häuser und  
Scheibwaren  
zu haben bei  
Kunste Aram,  
Breitengasse Nr. 80.



Vom Kaffeeland  
in die Tasse des  
Kaffeegenießers

Daher für  
**G. 3,20** das Pfund, die  
überragende Güte.  
Original-Paket: ½ Pfd 1,60 · ¼ Pfd 0,80  
**Nachtigal-Kaffee**  
wird täglich von hunderttausenden getrunken.

### passage-Theater

Wie stets 2 Sonder-Darstellungen!  
**Wien-Berlin**

Ein heiteres und stimmungsvolles  
Liebesspiel zwischen Spree und  
Donau in 6 reizenden Akten  
Hoherrath ein durchschlagender Erfolg!  
Fritz Albert, Bruno Kastner, Spira,  
Anita Dorris, Charlotte Ander u. a.

**Sturmwind's Rache**

Höchst spannende Abenteuer eines  
Farmbesitzers in 5 sensationellen  
Akten  
„Jack Perrin“ und der König  
der Hengste „Sturmwind“  
Stets die neueste Wochenschau

### U.T. Tanz-Palast u. Bar

Eingang  
durch die U.-T.-Lichtspiele  
Bis 4 Uhr früh geöffnet  
Heute und die folgenden Tage ab 9 Uhr abds.  
**Operetten- und Walzer-Abend**  
der erstklassigen Salon-Kapelle Bergmann  
Anschließend Gesellschaftstanz  
Der internationale Barbetrieb

### Karthaus (Kartuzy) Pension

dicht am Spitzberg geleg. Möbl. Zimmer,  
gute Verpflegung pro Tag 9 bis 10 Zloty  
Babrowski, Spitzberg 19!

Neue Besen kehren gut!  
Meine Besen kehren besser!  
nur  
**Kops Nacht.** Breitg. 5

### U.T. LICHTSPIELE

Nur noch 3 Tage!

## Casanovas Erbe

Regie: Manfred Noa  
Hauptdarsteller: André Lafayette,  
Maly Dalschaft, Eliza la Porta,  
Jvette Daruy, Harry Hardt,  
Louis Ralph  
Ferner

### Alt-Wien

Ein Film aus W. A. Mozarts Künstlerleben  
Regie: Otto Kreisler  
**UFA-WOCHENSCHAU**  
4.00, 6.10, 8.15. Eintr. jederzeit

Der geheimnisvolle  
Spiegel und  
Voranzeige: Abenteuer in Paris

Gegen  
**Siechten, Hautauschläge**  
Krankheitsgeschwüre / alte Wunden  
Krankheiten / ohne Gefahr / Schmerzen  
ist die beste Heilung  
Kosmetik empfohlen

**Rino-Salbe**  
zu haben in den Apotheken  
Alleinherstellung und Vertrieb  
Dr. Wilhelm Frische, Weinböhlstr. Dresden.

**Nieler Anzüge 1000**  
16. —, 14.50, 12.50, 12.50, G  
Kleider-Lagerhaus London, II. Damm 18

Parfisi-  
**Leiblicher**  
mit Noten 50 R. bei  
Musik-Christoph,  
Schneebergstr. 30.

**Badelboot**  
zu verk. 3. Hofstr.  
Eigentüm.  
Sandratsmarkt.

**Damen-Nähmaschine.**  
Herren-Nähmaschine  
(Näh.) auf erb. vt.  
Hegner,  
Rittergasse 16, vt. r.

**Neue  
Perlebrücke**  
zu verkaufen. Be-  
lichtig. vorm. 10-12.  
Pafelwerk 11. vt.

**Singer-Nähmaschine**  
zu verkaufen  
Friedberggasse 46, 1 Tr.

**Babykorb**  
fahrbar, weiß lack.,  
zu verkaufen  
Schneebergstr. 9, vt. r.

Mod. Schlafstimmer  
300 G., Klappständer-  
wagen 30 G., Kleider-  
nähmaschine zu verk.  
Friedberggasse 10, vt.

**Dezimalkilowege**  
300 Kilogr., fast neu,  
billig zu verkaufen.  
Max Geiselsch,  
Friedberggasse 21, 1. r.

Gut erhaltener  
**Kleiderfränk**  
zu verkaufen, Gurli,  
Langgart. Hnterg. 5.

Gut erhaltener  
**Kleiderfränk**  
zu verkaufen, Gurli,  
Langgart. Hnterg. 5.

Gut erhaltener  
**Kleiderfränk**  
zu verkaufen, Gurli,  
Langgart. Hnterg. 5.

Neu eröffnet!  
Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich  
**Heilige-Geist-Gasse 61** ein  
**Spezial-Merings-Engros- u. Detail-Verkaufs-  
Versand-Geschäft**  
eröffnet habe. — Spezialität: Engl. Mattes-Herlinge, sowie Fisch-  
konserven, Räucherwaren, Sauerkohl, Dillgurken, alle Sorten Essig,  
Mostrieh u. v. a. Es wird mein Bestreben sein, nur das Gute vom Besten  
für meine weite Kundschaft zu verbriefen.  
Um geneigten Zuspruch bitte!  
**Franz Pallasch**  
Markthalle, Stand 156/37. Heilige-Geist-Gasse 61. Telefon 24393

**Fahrräder**  
nur beste deutsche Marken  
**Außerst billig**  
auch gegen Teilzahlung  
Groß-Lager a. Ersatzteilen  
Emailierungen  
Vernickelungen  
sowie sämtliche Reparaturen und Dreharbeiten  
werden prompt und sachgemäß ausgeführt  
**Karl Waldau, Altstadt, Graben 21b**  
Fahrräder und Nähmaschinen

Werkzeugmaschinen  
„Primus“  
Gasgewindeschlüssel m.  
Bohrer ¼-¾ Zoll.  
Kalten, ein Polier-  
Kleiderschleife, Verikos, Bettstellen, Kische,  
Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung;  
Klapparmaturen, Sofas, Chaiselongues,  
Matratzen kaufen Sie am besten bei  
**Rudolf Werner**  
Paradiesgasse 19 :: Tel. 26071

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testamente  
Berufungen, Gnadengesuche, Schrei-  
ben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften  
fertig sachgemäß  
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

### vereinigtes Rathauslichtspiele

Dina Gralla — Fritz Kampers in  
**Der Pikkolo vom Goldenen Löwen**  
Ferner: Elisabeth Pinajeff — Hans Stüwe in  
**Die Sünderin**  
Neueste Wochenschau  
**Luxus-Lichtspiele, Zoppot**  
Dorothea Wiewick — Oscar Marion in  
**Hast du geliebt am schönen Rhein**  
Ferner: Ruth Weyher — Siegfried Arno in  
**Eine kleine Freundin braucht ein jeder Mann**

### Danziger Filmpalast

MARKT BAHNHOFSTRASSE

**Lil Dagover** in  
**Im Taumel von Paris**  
Ferner: **Florence Vidor** in  
**Artistensiebe**  
Neueste Wochenschau

### lichtspiele Gloria-Theater

Christa Tordy — Alfred Abel in  
**Das Geheimnis von Genf**  
Ferner: Evelyn Holt — Vivian Gibson in  
**O du mein Heimatland**  
Neueste Wochenschau  
**Kunsa-Lichtspiele, Neufahrwasser**  
Christa Tordy, Harry Liedtke in **Amor auf Ski**  
Ferner: Marcella Albani — Gustav Fröhlich in  
**Die Pflicht zu schweigen**  
NEUESTE WOCHENSCHAU